Theater

von

Adolph Müllner.

Dritter Theil.

BIBLIOTHECA
CIVITATIS
BABENBERGENSIS.

Die Schuld.

Schneider

Neueste Auflage.

Wien 1816.
Bey B. Ph. Bauer.

Ihrer Majestät

der Kaiserinn von Rußland,

Elisabeth Alexiewna,

ehrfurchtsvoll zugeeignet.

Ew. Kaiserl. Majestät

sah die Darstellung der Schuld in Wien, würdigte die Handschrift des Lesens, und geruhte, den Verfasser der huldreichen Erlaubniß einer öffentlichen Zueignung versichern zu lassen. Es ist erhebend, daß die erhabene Fürstentochter aus Deutschem Stamme, welche im vereinten Strahle der Tugend und der Hoheit auf einem fremden Throne glänzet, Antheil nimmt an den Versuchen Deutscher Kunst. Durchdrungen von diesem Gefühle, lege Ew. Kaiserl. Majestät ich den meinigen vor. Zu den Füßen der

Huld ist die Schuld an ihrem Platze, wie Orest am Altare der Pallas.

Ew. Kaiserl. Majestät

Weißenfels in Sachsen,
am 14/2 May 1815.

unterwürfiger Verehrer
Adolph Müllner.

An die Leser.

Den Abgrund, der bestimmt ist, hinzuraffen
 Den Menschen, den die Macht der Lust bezwungen,
 Versucht' ich kühn, dem Weltgeist nachzuschaffen.
Ich habe redlich nach dem Ziel gerungen,
 Doch nimmer will der Zweifel von mir weichen,
 Ob meinem Ernst das ernste Bild gelungen.
Der Menge Beyfall kann ihn nicht verscheuchen;
 Denn, selbst im Fluch der Leidenschaft begriffen,
 Erkennt sie nicht am Schein der Wahrheit Zeichen.
Das wilde Meer mit seinen Felsenriffen
 Und seinen Strudeln, die sich tückisch drehen —
 Die sehn es nicht, die es im Sturm beschiffen,
Sie kämpfen nur, daß sie nicht untergehen;
 Der Blick allein begreift das wüste Toben,
 Der es beschaut aus stiller Lüfte Höhen.

Von Rausch und Traum des Lebens Drang enthoben,
Schwebt der Poet empor zur Ruh' im Blauen,
Und sieht das Bild der Finsterniß von oben.
Zur stillen Lust wird das geheime Grauen,
Die Ahndung fängt den Fittich an zu regen,
Und frommer Glaube steigert sich zum Schauen.
So ward die Schuld, so will sie euch bewegen.

Die Schuld.

Ein

Trauerspiel in vier Aufzügen.

Von

Adolph Müllner.

Personen:

Hugo, Graf von Örindur.
Elvire, seine Gemahlinn.
Jerta, Gräfinn von Örindur, unvermählt.
Don Valeros, Grand von Castilien, Ritter vom goldenen Fließ.
Otto, Elvirens Sohn erster Ehe, Valeros Enkel.

Kolbert, Kammerdiener	des Grafen Hugo.
Holm, Reitknecht	

Einige Diener seines Hauses.

Der Ort der Handlung ist die Nordseeküste der Scandinavischen Halbinsel.

Erster Aufzug.

(Saal eines nordischen Grafenschlosses mit mehreren Thüren und practicabeln Fenstern. Eine Schlaguhr im Saale an der Hinterwand.)

Erster Auftritt.

Elvire allein, die Harfe im Arme, das Spiel mit immer leiseren, sanft verschwebenden Tönen endigend.

Wie der letzte Laut verklinget,
Der sich unter leiser Hand
Aus der Harfe Saiten schwinget;
Wie's auf klarem Teichkrystalle
Sich von eines Tropfen Falle
Weiter stets und schwächer ringet,
Bis es fern am Blumenstrand
Still verschwand:

So auch möcht' ich einst verschweben
Und verklingen in das bess're Leben!
Wird mich, fern vom Vaterland,
In der Stürme rauher Wiege,
Wo ich angefesselt liege
Von der Liebe starkem Band —
Wird mich einst des Schicksals Hand
Sanft empor zur Heimath heben?

(Das Haupt auf die Harfe geneigt, bleibt sie eine Weile ruhen. Eine Saite springt, Elvire fährt erschrocken auf, die Harfe fällt dröhnend zu Boden.)

Ah! — mein Gott!
(Sie sucht sich zu fassen.)
Bin ich bey Sinnen?
Eine Saite sprang — ihr Schrey
Traf das überraschte Ohr —
Weiter nichts. — Bey Gott, hier ist nichts neu,
Nichts erschreckend, als mein kindisches Beginnen.
Dennoch strebt mein Haar empor,
Und ein Schauer läuft die Glieder
Rieselnd auf und nieder.
Macht die Einsamkeit mich bangen?
Schrecket mich die Dämmerung,
Die bey meiner Töne Klage
Unbemerkt mich hat umfangen?

Oder — war der Saite Sprung
Eine Antwort auf die Frage,
Die ich eben — — Grausen füllt
Me. .e Brust! — — Der Schall, die Welle —
Wohl sind sie des Lebens Bild;
Doch die Woge, die im Sturme
Schäumend sich am Felsen bricht,
Eine Well' ist's, wie die andre,
Die im weißen Mondeslicht
Auf des Teiches Spiegel schwindet:
Und der Riß gespannter Saiten,
Wie der Klang, der sanft verhallet,
Ist ein Schall,
Der den Fall
Eines Menschen kann bedeuten. —

(Von Ahndung erschreckt.)

Gott! Wenn Hugo —

(Sie zieht lang und heftig die Klingel. Ein Diener tritt ein.)

Ist die Jagd
Noch zurück nicht in das Schloß?

Der Diener.

Nein.

Elvire.

So sendet gleich zu Roß

Einen Bothen, der mir's sagt,
Wenn er sie gewahrt von weiten.

(Der Diener geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Elvire. Jerta, (zu einer anderen Thür herein, Diener folgen ihr.)

Jerta.

Was begegnet euch, Elvire?

Elvire.

Nichts.

Jerta (zu den Dienern.)

Licht in das Zimmer, schnell!

(Die Diener gehen im Hintergrunde ab, kurz darauf werden Kerzen auf Armleuchtern gebracht.)

Eure Glocke tönte lang und hell —
Ihr seyd ängstlich, wie ich spüre,
Und die Harfe liegt am Boden? —

(Lächelnd.)

Neckt es aus dem Reich der Todten
Schon im Zwielicht eure Sinne?

Elvire.

Wenn ich Thörichtes beginne,
Mögt ihr schwesterlich vergeben.
Mich ergriff ein schweres Bangen
Um des Gatten theures Leben.

Jerta.

Ist er heut zum ersten Mahl
Von euch in den Forst gegangen?
Jagt in Spanien kein Gemahl?

Elvire.

Oh, dort wehen sanftre Lüfte,
Und ein Garten ist die Flur.
Durch Oliven-Haines-Düfte
Schlängelt sich des Wildes Spur,
Und des Landes mildre Sitte
Herrscht bis in der Wälder Mitte:
Jagd ist Lust dort, nicht Gefahr.
Hier in eurem rauhen Norden
Ist's ein Krieg, ein Wechselmorden.
Hoch auf Felsen, wo der Aar
Um beeis'te Spitzen kreiset,
Kämpfet in der Nacht der Föhren,
Trauend seinen Stahlgewehren,
Wild, der Jäger mit dem Bären,
Der ihn, wenn er fehlt, zerreißet.

Wölfe, nordische Hyänen,
Heulen in den Gründen, Klüfte gähnen
Plötzlich unter dem verirrten Tritt;
Schneegebirge rollen
Donnernd über Schollen,
Reißen den Schützen zum Abgrund mit!.
Saget, Jerta, muß ich hier
Nicht für Hugo's Leben zagen?

Jerta.

Männer leben, um zu wagen,
Um zu lieben, leben wir;
Und hier lieben wir die Stärke,
Kund gethan durch blut'ge Werke
In der Schlacht und auf der Waid. —

(Scherzend.)

Männlich gesinnter, nordischer Maid
Kann die Angst den Sinn nicht trüben;
Denn — ihr ist ein Trost geblieben
Aus der grauen Runenzeit.
Unsichtbare Schwestern schirmen
Freundlich aus verfallnen Thürmen
Des geliebten Jägers Haupt. —
's kommt drauf an nur, daß man's glaubt! —

Elvire.

Oh! ihr wißt nicht —

Jerta (fortfahrend.)

Auszuweichen
Den Gefahren, mahnen ihn
Wohlbekannte Zauberzeichen,
Und an unheilsvollen Tagen,
Wo's unheimlich ist zu jagen,
Läßt die Maid ihn nimmer ziehn;
Denn sie hat aus Geistermunde
Von des Tages Unbill Kunde. —

(Elvire schaudert zusammen.)

Ihr erschreckt? — Was ist euch? —

Elvire.

Ich —
Spottet, aber höret mich!
Sinnig saß ich da im Düstern,
Ausgeklungen waren meiner
Harfe Lieder, Grabgedanken
Zogen schwarz in mir vorüber;
Da — mit grellem Schwirren sprang
Unberührt die straffe Saite!
's war ein Ton, wie wenn, vom Schusse
Schmerzlich in der Luft getroffen,
Laut der stolze Adler kreischet —
Und — des Nachhalls dumpfes Dröhnen

Gleich dem Stöhnen
Eines Sterbenden —

Jerta (mit gutmüthiger Laune.)
Ihr kennet
Nicht der nord'schen Geister Weise.
Jenseit eurer Pyrenäen
Mögen Zittherklänge wehen
Aus den unsichtbaren Höhen
Und den schauerlichen Tiefen,
Wo die Zukunft wird gewoben.
Anders spricht die Geisterwelt
Diesseit des beeis'ten Belt.
In des Schornsteins engen Lauf
Bläs't der Wind mit vollen Backen.
Alle Thüren springen auf,
Alle Lichter löschen aus,
Schreyend fliegt der Storch vom Haus,
Und die Tragebalken knacken. —
Eulen, groß wie Adler, hacken
An die Fenster, schwarze Katzen
Sprühen Funken im Kamin,
Und ein Heer von Teufelsfratzen
Tanzt in Flammen blau und grün.
Hörtet ihr, hart vor den Ohren,
Nicht den Uhu: „Hugo!“ schreyn;

Mögt ihr ohne Sorge seyn,
Hugo ist euch unverloren.

Elvire.

Jerta! — Doch du meinst es gut,
Willst durch Scherze mich zerstreun,
Und besänftigen mein Blut.
Oh! wär's Ahndung nur allein!

Jerta.

Was ist's noch?

Elvire.

Vergangne Schmerzen,
Aufgeregt im tiefsten Herzen. —
Auf der Jagd fiel mein Gemahl
Carlos, meines Otto Vater.

Jerta.

Fiel?

Elvire.

Er stürzte mit dem Roß,
Und, im Fallen sich entladend,
Gab sein eigenes Geschoß
Ihm den Tod.

Jerta.

O, dann verzeihe
Meiner Laune Übermuth.
Warum blieb mir das verborgen?

Elvire.

Deinen Bruder stimmt's nicht gut,
Wenn man von dem Unfall redet.
Carlos war sein Freund, war ihm
Seines Lebens Rettung schuldig.
Gläubiger und Schuldner liebten
Mehr als Brüder sich.

Jerta.

Du kanntest
Hugo schon bey Carlos Leben?

Elvire (betroffen.)

Nein — ja —

Jerta.

Wie? — Du lässest mir
Zwischen Ja und Nein die Wahl?
Hugo's Freund war dein Gemahl,
Also kanntet ihr euch?

Elvire.

Wir —

(Nachdem sie sich gezwungen, Jerta anzusehen.)
Schwester! — Oh, dein reiner Sinn
Wird den Stab Elviren brechen;
Aber aus muß ich es sprechen,
Was der Quell ist meiner Qual.
Hugo — — Ja, ich kannt' ihn — ich
Liebt' ihn schon bey Carlos Leben. —

(Sie wendet sich ab. Jerta tritt mit dem Ausdrucke der Mißbilligung von ihr weg. Nach einer Pause fährt Elvire fort.)

Sieh, drum macht ein Blatt mich beben,
Das im Abendwinde rauscht.
Gott hat Hugo mir gegeben,
Doch die Rache, dünkt mich, lauscht
Mit dem Schwerte, scharf geschliffen,
Ob dem Haupt der Sünderinn,
Deren Herz in wildem Sinn
Dem Verhängniß vorgegriffen.
Ewig zittern muß Elvire,
Daß sie plötzlich den Gewinn,
Den sie nicht verdient, verliere.

Jerta.

(Kommt zurück, mit dem Ausdrucke des Mitleides sie anblickend.)

Daß du deinen Frieden trübtest,
Nimm als Straf' in Demuth hin.
Es ist Hugo, den du liebtest;
Hugo's Schwester ist es nicht,
Die den Stab Elviren bricht.

(Sie umarmen sich bewegt, und gehen aus einander nach den Fenstern. Das Rauschen des Windes, schon früher hörbar, wird stärker und vernehmlicher durch die einige Secunden herrschende Stille.)

Elvire (beklommen.)

Horch, der Wind erwacht am Strand,
Und die Nordsee donnert ferne.
Ausgelöscht sind alle Sterne,
Und vom finstern Himmelsbogen
Kommt der Schnee im Sturm geflogen.
Wirbelnd, wie der Wüste Sand,
Stäubt er wieder auf vom Boden,
Und, wie Erde birgt die Todten,
Deckt er das erstarrte Land,
Aufgethürmt zu Grabeshügeln. —

(Sie geht vom Fenster.)

Mich umrauscht's mit Geyerflügeln! —
Jerta, Jerta! lehre mich
Meine Angst um Hugo zügeln!

Jerta.

Ruhig! Es verlieret sich
Eine Schar von Jagdgenossen,
Auf des Nordlands hohen Rossen,
In bekannten Wäldern nicht.
Wenn der Sterne Schein am Himmel
Wolken löschen, fällt das Licht,
Weich, in flockigem Gewimmel,
Nieder auf die dunklen Wege
Durch das felsige Gehäge.

Schneelicht heißt es hier. — Ihr wißt
Nichts davon im heißen Süden.

(Man hört sehr schwach und fern Jagdgetöse, Hundegebell, und später das Rufen der Jagdhörner.)

Elvire (am Fenster.)

Jerta! Hörst du nichts? — Mir ist
Vor dem Ohr, als bellten Rüden.

Jerta (tritt zu ihr.)

Ja. — Sehr fern noch.

Elvire.

Nein, ich höre
Hörner schallen. — Horch! so rufen
Sich zerstreute Jäger an,
Daß man heim zusammen kehre.
(Freudig, das Fenster verlassend.)
Hugo kommt!

Jerta (die am Fenster blieb.)

Er ritt voran,
Mein' ich; denn von Rosses Hufen
Wird's im vordern Schloßhof laut.

Elvire.

O, Gottlob! — Wie eine Braut
Harr' ich seinem Gruß entgegen,
War er gleich nur Stunden aus.

Jerta.
(In das Seitenzimmer rufend.)
Lieber Otto, komm heraus!
Otto (von innen.)
Gleich.
Jerta (noch in der Thür.)
Geschwind! — Zusammen legen
Kannst du später deine Bilder.
Komm, dein Vater, und sein wilder
Schwarzer Däne kommen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Otto.

Otto.
Wer?
Jerta.
Lauf hinab!
Otto.
Mein Vater? — Hör',
Wirst du das denn nie behalten?
Vater ist gestorben. Er
War nicht hurtig aus dem kalten

Land. — Herr Hugo Örindur
Ist der Mutter Gatte nur.

(Ab.)

Vierter Auftritt.

Elvire. Jerta.

(Elvire, welche im Begriffe war, mit Otto zu gehen, kommt in den Vorgrund zurück.

Jerta.

Du gehst nicht hinab zur Pforte?

Elvire.

Kann ich? — Oh, des Knaben Worte
Lähmen meiner Freude Flügel.

Jerta.

Arme Schwester! Ich verstehe:
Dieser Knab', voll Mild' und Huld,
Zeigt, ein immer klarer Spiegel,
Dir das Bildniß deiner Schuld.

Elvire (sehr bewegt.)

Peinlich ist mir seine Nähe,
Und doch kann ich ihn nicht missen.
Ich begehre, daß er gehe,

Und bedeck' ihn doch mit Küssen! —
Was ist kinderlose Ehe?
Hugo liebt ihn väterlich,
Möchte gern im holden Knaben
Einen Sohn gewonnen haben;
Doch der Knabe liebt nur mich.
Der Natur geheime Triebe
Wenden ihn von fremder Liebe,
Und ein unsichtbares Band
Zieht ihn nach dem Vaterland.
Zwischen uns so steht er, wie
Eine Mauer zwischen Flammen.
Über Otto schlagen sie,
Hochauflodernd, wild zusammen;
(Tief seufzend.)
Aber — Eine wird es nie.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Otto. Bald darauf **Kolbert.**

Otto (fröhlich.)

Jerta! Mutter! Nicht Herr Hugo
Ist im Schlosse eingeritten;
Fremde sind es. Und sie tragen
Zierlich unsers Landes Kleider,
Reden Spanisch. — Ach, die schönen,
Lang entbehrten Worte tönen
Wunderlieblich in mein Ohr!
Laß geschwind die Männer vor!

Kolbert.

Gnäd'ge Frau, ein fremder Herr,
Den des Spanischen Gesandten
Diener hat zum Schloß geleitet,
Fragt nach dessen Herrn, dem Grafen
Örindur.

Elvire.

Sein Nahme?

Kolbert (nachsinnend.)

Don —
Sie verzeihn, die fremden Töne
Fassen sich so schwer — ich will —

Elvire.

Bleibt! Wer es auch möge seyn,
Sagt, daß wir des Grafen harren,
Und logirt die Fremden in
Des Gebäudes besten Zimmern.
Andre sorgen für's Gefolge.

(Kolbert ab.)

Otto.

Mutter, laß den Span'schen Herrn
Mich begrüßen, nach der Sitte
Seines Landes.

Elvire.

Geh, doch frage
Nicht ihn unbescheiden aus,
Wer er sey.

Otto (froh und mit Stolz.)

Ein Spanier ist's!
Weiter brauch' ich nichts zu wissen.

(Ab.)

Sechster Auftritt.

Elvire. Jerta.

Elvire (beunruhigt.)
Jerta, was bedeutet das?

Jerta.
(Nachdem ihr Auge einige Secunden auf Elviren geruht.)
Ein Besuch aus einem Lande,
Wo mein Bruder lang gelebt,
Und sein Weib sich hergehohlet,
Wird ihn weniger befremden,
Als er euch zu ängst'gen scheint.

Elvire.
Ich gesteh's, mir ist die Brust
Wie mit einem Stein beladen.

Jerta.
Ob und was zu fürchten ist,
Kann allein Elvire wissen;
Ich weiß Eins nur.

Elvire.
Ein's? und was?

Jerta.

Daß aus Spanien wenig Gutes
Noch für Hugo ist gekommen,
Ob ihr schon das Land so rühmet.

Elvire.

Wie soll ich die Rede deuten?

Jerta.

Aufgewachsen hoch im Norden,
G'rad und stolz wie uns're Tannen,
(Obwohl anderwärts geboren,)
Schien er früh schon auserkoren
Zu der Zierde nord'scher Mannen.
Offen, wie des Himmels Blau,
Lag in seinem Aug' die Seele
Fremdem Auge da zur Schau,
Freundlich, fest und ohne Fehle.
Männer priesen laut den Krieger,
Stark, zu halten einen Thron;
Jungfrau'n, ihm die Myrten-Kron'
Flechtend im verschwieg'nen Busen,
Seufzten heimlich nach dem Sieger.

Elvire (begeistert.)

Ja, so war er anzuschauen,
Fremd, ein neuer Gott der Musen,
In des Ebro gold'nen Auen.

So — so gab er Lust für Ruh'! —
O, wie feurig führest du
Die Vertheid'gung meiner Triebe —
Feurig, wie ich d'rum dich liebe!

(Sie umarmt Jerta.)

Jerta (ernst.)

Ihr thut übel d'ran, denn wißt:
Wir sind Nebenbuhlerinnen.

Elvire (verwundert.)

Schwester!

Jerta.

Hugo, sorg' ich, ist
Nur der Abgott eurer Sinnen.

(Innig.)

Ich — ich lieb' ihn, Seel' um Seele,
Wie man droben liebt im Licht!
Daß zu eurem Glück nichts fehle,
Habt ihr an euch ihn gerissen;
Ich will ihn, ihn glücklich wissen,
Und — ich fürcht', er ist es nicht.

Elvire.

Wie? nicht glücklich? — Er ist mein!
Liebt er mich, so muß er's seyn.

Jerta.

(Mit einem wehmüthigen Lächeln und verneinender Kopfbewegung.)

Singend zieht der weiße Schwan,
In der Brust den tiefen Frieden,
Wenn der Winter kommt, nach Süden,
Durch der Lüfte freye Bahn;
Und mit glänzenderm Gefieder,
Singend, wie er ist geschieden,
Kehrt er aus der Fremde wieder.
Nicht so Hugo. — Fortgezogen
Ist er auf dem Segelkahn,
Durch das Reich der blauen Wogen,
Heiter, wie der weiße Schwan,
Kräftig, wie der junge Aar;
Aber, was er scheidend war,
Ist nicht wieder heimgekehrt,
Zu dem väterlichen Herd.
Wie in eurem Busen, rasen
Stürme wilder Leidenschaft
In dem seinigen, und blasen
Aus die Fackel seiner Kraft.
Seine fest verschloss'ne Brust
Bey dem Drang nach wilder Lust;
Seine scheuen, düstern Blicke,

Die, wenn sie in e u r e sehn,
Gluth in Gluthen untergehn —
Ach — sie zeugen nicht vom Glücke!
Glück ist ohne Frieden nicht.

Elvire.

Eine Wahrheit, die ich fühle
Tief im stets bewegten Blut.
Kannst du es, wohlan, so fühle,
Reine Seele, uns're Gluth!
Oder — s c h w e i g, und laß gewähren,
Laß sich Flamm' in Flamm' verzehren!
(Sie will ab, Kolbert tritt ihr entgegen.)
Was — was ist's?

Siebenter Auftritt.

Kolbert. Die Vorigen.

Kolbert.

Der Both' ist wieder
Da, den man hinaus gesendet
Auf den Weg zum großen Forste.

Elvire (froh.)

Kommt der Graf?

Kolbert.

Er — wird vermißt.

Elvire (wankend vor Schreck.)

Gott!

Jerta (dringend.)

Vermißt?

Kolbert.

Seit einer Stunde
Rufen schon von allen Bergen
Ihn die Jäger mit den Hörnern.
Er und Holm, der Reitknecht, fehlen.

Jerta.

Ha, so zündet Fackeln an,
Und hinaus, was in dem Schlosse
Nur entbehret werden kann!
Aus den Ställen alle Rosse,
Eins mir selbst!

(Kolbert ab.)

Elvire.

Ihr wolltet? —

Jerta.

Ich
Handle lieber, wo ihr zittert. —

Feile Diener machen sich
Leicht die Arbeit, wenn man ihnen
Niemand vorsetzt, der sie zwingt,
Ihrem Herrn mit Ernst zu dienen.

Elvire.

Ich will mit!

Jerta.

Ihr seyd zu zart
Für ein Wetter solcher Art;
Mag ich selbst doch unverwahrt
Nicht hinaus.

(Sie geht in das Nebenzimmer.)

Elvire (nach kurzer Pause.)

Ich muß vergehen
In der Angst, eh' ich erfahre,
Ob das Schreckliche geschehen,
Was der Riß der Saite —

(Man hört nahes, fröhliches Hörnergetön.)

Ha!
Jerta! — Hört ihr die Fanfare
Vor dem Thor? — durch Sturm und Wetter
Tönt das freudige Geschmetter
Es herauf: Der Graf ist nah!

Jerta (im Pelze heraus tretend.)
Desto besser.

Achter Auftritt.

Holm. Die Vorigen.

Holm.
Gnäd'ge Frauen,
Ich soll höflich euch vermelden,
Daß ich heim bin, und der Herr.

Elvire.
Wo?

Holm.
Er geht nach seinen Zimmern.

Elvire.
Nicht zu mir?

Holm.
Er kann sich so,
Wie er ist, nicht sehen lassen,
Voller Blut!

Elvire (bestürzt.)
Um Gottes willen!
Hugo blutet?

Holm.

Nein, 's ist Schweiß
Eines Ebers, wie sie's nennen.
(Elvire geht beruhigt in den Vorgrund, Holm folgt ihr einige Schritte.)
Ja, das hätt' ich euch gewünscht,
Daß ihr's hättet sehen können.

Jerta.

Was?

Holm (zu Jerta gewandt.)

Den Herrn und diesen Keiler.
Unser Haro fand die Spur;
„'s ist noch zeitig," sagt' er, nähmlich
Der Herr Graf — Es war fünf Uhr —
Und so ging's in Gottes Nahmen,
Ohne Büchs' und ohne Horn,
Die der Herr schon abgegeben,
Waldwärts über Stock und Dorn.
Ungefähr nach einer Stunde
Kriegten wir den Burschen auf.
„Hussa!" rief der Herr. Die Hunde
Fielen wie die Löwen drauf:
Aber — rechts und links hin flogen
Sie gerissen in den Schnee.

Der Herr Graf wollt' mit dem Spieße
Drauf; der Rapp' stieg in die Höh' —
Ließ sich uns're Hunde eine
Warnung seyn, und mocht' nicht 'ran.
Also 'runter! — Auf der Stelle
Nahm ihn auch der Eber an.

(Elvire hört von hier an wieder mit ängstlicher Theilnahme zu.)

Der Herr Graf stand noch nicht feste,
Und — daß Gott! schief ging der Fang.
Blitz noch eins! da wurd' mir bang!
Aber eh' das Thier sich wieder
Wandte, fiel der gnäd'ge Herr,
Selber wüthend, wie der Keiler,
Mit den Fäusten drüber her;
Riß ihn, wie er war, zu Boden —
Ich, nicht faul, sprang auf den Wanst —
Und nun bohrt' er mit dem Fänger
Und dem Messer, was du kannst,
Ihn so lang' in Brust und Kehle,
Bis er seinen letzten Schweiß
Vollends ausgeröchelt hatte.
Er war kalt, wir waren heiß.

Elvire, (die sich schaudernd abgewandt.)

Welch ein gräßliches Vergnügen!

Holm.

Nun, wir ließen ihn denn liegen;
Aber nun ist alles 'naus,
Und noch heute muß der Dicke
Auf dem Schlitten hier in's Haus. —

Jerta.

Sag' dem Grafen, daß er schicke,
Wenn er umgekleidet ist.

Holm.

Wohl.

(Ab.)

Neunter Auftritt.

Jerta. Elvire, (die, von der Erzählung angegriffen, sich an einem Stuhle hält.)

Jerta.

Wie wird euch? — Eure Blicke
Sind verstört, was —?

Elvire.

Die Beschreibung!
Wahr, lebendig bis zum Schauen!
Gräulich!

Jerta.

Sicher Übertreibung.
Wer den Strauch mit umgehauen,
Macht daraus gern einen Baum.

Elvire (aus Fantasien aufseufzend.)

Oh! Er ist ein reißend Thier!

Jerta (befremdet.)

Wer?

Elvire.

Der Hugo.

Jerta.

Träumet ihr?

Elvire.

Ja, ein fürchterlicher Traum
Meiner ersten sel'gen Nacht
Wiederhohlt sich meiner Seele.
Hugo wähnt' ich zu umfassen,
Und — ein Tieger sah mich an.
Ich vermocht' ihn nicht zu lassen,
Und — indem ich es erzähle,
Faßt es mich wie Fieberwahn —
Küßt' ihm Klau' und blut'gen Zahn,
Er —

(Sie hält, von Vorstellungen überwältiget, inne.)

Jerta.

Erhitzten Blutes Bilder!

Elvire.

Oh! zu wahr, zu ähnlich nur!
Sagt es selbst, wird Örindur
Täglich kühner nicht und wilder?
Schaudernd, will er mich umfassen,
Stürz' ich mich an seine Brust.
's ist ein Tieger, den du hassen,
Oder für ihn glühen mußt!
Wenn er sanft sich an mich lehnet,
Wenn er seufzet und sich sehnet,
Wenn sein Auge Küsse heischet:
Blitzt's oft furchtbar d'rin empor.
Es durchzuckt mich, wie ein Strahl,
Und der Gatte meiner Wahl
Kommt mir wie ein Raubthier vor,
Das mich liebt, und mich zerfleischet.

(Nach einer Pause feyerlich.)

Jungfrau! Mag euch Gott behüthen
Vor dem innerlichen Wüthen,
Das mich von und zu ihm reißt!

(Ab.)

Jerta, (nachdem sie ihr nachgesehen.)
Ist es diese Qual, die „lieben"
In den heißen Zonen heißt?
(Tief bewegt.)
Oh! Wär' Hugo heim geblieben!

Zweyter Aufzug.

(Hugo's Zimmer mit einer Flügelthür im Prospecte.)

Erster Auftritt.

Hugo (in reicher Hauskleidung auf einem Sopha ruhend. Auf den Tischen tief herab gebrannte Kerzen. Nach einigen Secunden tritt Jerta ein.)

Jerta.

Wilder, schweißbefleckter Jäger,
Bist du endlich sichtbar wieder?

Hugo (ohne aufzustehen.)

Sichtbar, rein von jedem Mackel.

Jerta.

Und ermattet, wie es scheint.

Hugo.

Ja — Gottlob! — — Der Leib allein
Stört das Gleichgewicht der Seele,
Lehrt sie scheuen und begehren.
Zu ermatten — darum jag' ich;
Bin ich müd', so hab' ich Ruhe.

Jerta (auf das Herz deutend.)

Hier? Die hattest du sonst immer.

Hugo.

Sonst! — ja sonst —

(Er verliert sich in Gedanken, und sagt nach geraumer Pause, als ob er Jerta's Gegenwart vergessen hätte.)

Wer das erfände!

Jerta.

Was erfände?

Hugo.

Nichts! — — Die Kunst,
Wie man gestern macht zu heut,
Sonst zu jetzt, und jetzt — zu nichts.
Nichts! — —

(Nach merklicher Pause.)

Wo ist Elvire? Kommt
Sie nicht auch?

Jerta.

Sie ist — sie war,

Will ich sagen —

Hugo (einfallend.)

Willst du? Sieh,

War und ist — da hast du's wieder!

Sonst und jetzt, und heut und gestern.

Sonst war's anders. Froh entgegen

Flog sie mir, trat ich in's Haus;

Jetzt? —

Jerta.

Groß Unrecht thust du ihr.

Sie hat fürchterliche Angst

Ausgestanden deinetwillen,

Als du ausbliebst in die Nacht.

Hugo.

Warum säumt sie? Ich bin heim,

Bangt ihr noch?

Jerta.

Nein; doch erschüttert,

Tief erschüttert hat die Mähr',

Die uns Holm sogleich erzählte,

Ihre weich geschaff'ne Seele.

Hugo (in Gedanken.)

Welche Mähr'?

Jerta.

Wie dich der Eber
Angegriffen, und du ihn
Hast bezwungen und getödtet,
Simson gleich, der mit den Händen
Einen Löwen hat zerrissen.

Hugo (ist aufgestanden.)

's ist ein Narr, der Holm — ein Schwätzer!
Es war nichts. Mein Ungeschick
Zwang mich, etwas unsanft ihm
Hinzuhelfen, 's thut mir leid,
Hatt' auch gänzlich nicht Gefahr;
Aber — für Elviren war
Die Geschichte nicht.

Jerta.

So scheint's!
Einer Leiche gleich, die mit
Offnen Augen ist gestorben,
Sah sie drein, als Holm geendet;
Hielt sich auf den Füßen kaum,
Nannte dich — ein reißend Thier! —
Einen fürchterlichen Traum,
In der Brautnacht ihr gesendet,
Fing sie an, mir zu erzählen —

(Hugo wendet sich zum Abgehen.)

Du gehst fort?

Hugo.

Ich will zu ihr.

Wenn ihr Herz sich von mir wendet,
Muß ich's wieder mir vermählen;
Nur den Fernen kann sie hassen.

Jerta.

Laß ihr Zeit noch, sich zu fassen,
Lieber, und vertraue mir,
Deiner Jerta, die dich liebet,
Was den Frieden Hugo's trübet?
Wechselseit'ge Gluth begegnet
Sich in eurem trunk'nen Blick;
Ihr besitzet euch, das Band
Ist von Priesterhand gesegnet —

Hugo (halb vor sich.)

Nicht von Gott!

Jerta.

Der Herzen Bund
Wird ja kinderlos nicht bleiben!
Was, ich bitte dich, was kann
So euch hin und wieder treiben,
Wie zwey Schiffe eines Herrn,

Die der Sturm im offnen Meere
Trennt, und an einander schleudert?

Hugo.

Weiß ich's selbst? — — Mich dünket: Nie
Sollten Nord und Süd sich küssen.
Pole sind es Eines Stabes,
Ihre Axe trennet sie.
Hat die dunkle Macht des Triebes,
Stark, den Stab zum Ring gebogen,
Und den Pol zum Pol gezogen,
Müssen sie sich mächtig fassen.
Aber immer will der Ring,
Wie gespannten Bogens Stahl,
Wieder auf zum Stabe schnellen,
Und was Eins ist, will sich lassen.

Jerta.

Räthselhaftes aufzuhellen,
Zu erklären solchen Streit,
Will ein Gleichniß nicht genügen.

Hugo.

Mehr vermag ich nicht zu geben.
Selbst ein Räthsel — schwer zu lösen —
Bin ich mir; denn Pol und Pol
Einen sich in meinem Wesen.

Hier erzogen, dort geboren,
Bin ich hier und dort nicht heim,
Fremde Wurzel diesem Boden,
Fremder Wipfel jener Luft:
Tief am Stamm vom Nord erkältet,
Hoch im Laub vom Süd entflammt,
Ein' ich in mir Gluth und Fluth —
Erd' und Himmel — (Gepreßt.) Gott und Teufel.

Jerta.

Wunderlich verworr'ne Träume!
Sahst du gleich das Licht der Welt
Unter Spaniens heißer Sonne,
Waren unsre Ältern doch
Beyd' aus Nordlands Heldenstämmen.

Hugo (übereilt.)

Deine, ja; doch meine nicht.

Jerta (verwundert.)

Wie?

Hugo.

(Stutzt, als er bemerkt, daß er gesagt, was er nicht wollte, dann ruhig.)

Es ist kein Grund vorhanden,
Daß ich länger dir verschweige,
Was dein Vater mir enthüllte,
Als er, in der Schlacht verwundet,

Hinterm sieggekrönten Heere,
Nach drey hoffnungslosen Tagen
Sanft verschied in meinen Armen.

Jerta.

Ah! Was werd' ich hören müssen?

Hugo.

Daß ich nicht dein Bruder bin.

Jerta.

(Sinkt mit verhülltem Gesichte in einen Sessel.)
Oh! ich Ärmste! —
(Plötzlich springt sie wieder auf.)
Gott! — warum —?

Hugo.

Was ergreift dich?

Jerta (mit Mühe gefaßt.)

Nichts. — Erzähle!

Hugo.

Edwin, Graf von Örindur,
Dein erlauchter Vater, war
Seines Stammes letzter Sprosse.
All' sein Gut war lehenbar,
Wurd' verdient mit Lanz' und Rosse,
Und die zögernde Natur
Schien den Erben zu versagen,
Fähig, Land zu Lehn zu tragen.

Endlich beut sich Hoffnung dar;
Doch der zarten Grafinn Schwäche
Läßt besorgen, daß die Frucht
Das erkrankte Bäumchen breche.
Ärzte, früh um Hülf' ersucht,
Weisen sie mit Mund und Feder
In die Pyrenäen-Bäder,
In die Luft der wärmern Zone.
Eine Dame, fern verwandt
Einem ketzerischen Throne,
(So wird unsrer dort genannt,)
Konnte sich in jenen Tagen
In ein anders glaubend Land
Nicht mit ihrem Nahmen wagen.
Ein katholisch Deutsches Haus
Half ihr gern mit seinem aus.
Darum ward der Deutsche Nahme
Hugo auch dem Sohn gegeben,
Dessen sie genas im Süden.
Das mit Müh' geborgne Leben,
Wie des Knaben, so der Dame,
Ließ die Heimkehr lang nicht zu.
Edwin, für des Reiches Ruh'
Kämpfend, gab ihm spät den Frieden
Mit dem stolzen Feind in Osten,

Und so ging's ins dritte Jahr,
Eh' es ihm beschieden war,
Seiner Freude Kelch zu kosten.
Hanna, deine Mutter, glühte,
Ihm das Kind, das freundlich blühte,
In den Vaterarm zu legen;
Anders stand's in Gottes Buch,
Und sie mußte seinen Segen
Legen in ein Leichentuch.

Jerta (tief gerührt.)

Arme, arme Mutter!

Hugo.

Eine
Reich're nahm sich ihrer an.
Daß nur sie, nicht Edwin weine,
Ward ein seltnes Werk gethan.
Eine Freundinn, dort erworben,
Von Castilischem Geschlecht,
(Ihren Nahmen nie zu nennen,
Hatte Hanna ihr geschworen,)
Gab ihr Kind, von gleichem Alter,
Der Verzweifelnden zu eigen.

Jerta.

Ist das möglich? Eine Mutter?

Hugo (finster.)

Meine Mutter hat's gethan.
Ich bin der verschenkte Knabe
Aus Castilischem Geschlechte,
Das ich nicht zu nennen weiß.

Jerta.

Das ich nimmer kennen möchte,
Weil es solche Mutter hatte.

Hugo.

Lang' getäuscht ward Hanna's Gatte,
Und ich galt ihm für den Sohn,
Bis ihm Jerta ward geboren.
Da verrieth sich Hanna. Er
Wollte, daß der Nahme mir
Bliebe, den sie mir gegeben;
Doch zu stolz, zu hintergehen,
Zeigt er, als sie heim gegangen,
Es dem Lehnherrn an. Die Antwort
War ein königlich Diplom,
Eigenhändig und geheim
Ausgefertigt, dieses Inhalts:
„Das Geschlecht der Örindur,
„Unsres Thrones feste Säule,
„Soll bestehn, ob die Natur
„Auch damit zu Ende eile.

„Wem der Letzte diesen Brief
„Übergab, als er entschlief,
„Sonder Ansehn Mann's noch Weibes,
„Ist beliehn auf ew'ge Zeiten
„Mit des Stammes Land und Leuten,
„Sammt den Erben seines Leibes."

Mit der Schrift, die, nah' am Grab,
Mir Graf Edwin übergab,
Tauscht' er mir die Ruhe ab.

Weg von hier, wo niemand mir verwandt,
Zog das Band
Der allmächtigen Natur
Mich zum Land
Goldner Flur,
Das in dunklen, früh empfangnen Bildern
Winkend durch den Nebeltag,
Vor mir lag,
Wie die Vorwelt auf der Ahnen Schildern.

Um den Ältern nachzuspüren,
Zog ich hin, und fand Elviren,
Die es spät erst mir gelang,
Nach dem Norden heim zu führen,
Und die nun derselbe Drang
Wieder abwärts treibt nach Süden.

Jerta (in rührendem Schmerze.)
Oh, leb' wohl, mein goldner Frieden!

Hugo.
Jerta! Was bewegt dich so?

Jerta.
Nahmenloser! Kannst du fragen?
Denk' an unsre Kinderzeit,
Und wie wir heran gewachsen,
Nachbarblüthen Eines Stieles!
Alle Ranken meines Herzens
Schlangen sich an deines an.
Heilig hatt' ein schöner Wahn
Meine Zärtlichkeit gesprochen —
(Zu sanftem Weinen übergehend.)
Nun sein Siegel ist gebrochen,
Bricht mein Herz dem Siegel nach!

Hugo.
Jerta! Mädchen! — Fasse dich,
Und vergiß, was Hugo sprach!
Lieb' ihn ferner! Brüderlich
Wird er ewig an dir hangen.

Jerta.
(Nach langsamer, verneinender Kopfbewegung.)
Nein, das Traumbild ist zergangen,
Und entfesselt die Natur.

Nie mehr darf ich dich umfangen;
Denn du bist kein Örindur.
Zwischen Lieben und Verlangen
Ist die Scheidewand gefallen! —
Fliehn aus meiner Väter Hallen,
Wo dein Schweigen mich getäuschet,
Muß ich, wenn dein Weib es heischet.

(Ab.)

Zweyter Auftritt.

Hugo (allein, nachdem er ihr lange nachgesehen.)

Ja! Sie ist ein Engel! — So
Stand sie vormahls mir zur Seite,
Daß sie mich zum Himmel leite.
Da ich von ihr bin geschieden,
War's geschehn um meinen Frieden;
Hugo wird nicht wieder froh!
(Er versinkt in Gedanken.)

Dritter Auftritt.

Hugo. Otto.

Otto.

Nun, Herr Hugo, bist du heim?

Hugo (scherzend.)

Ja, Don Otto! Wie du siehest.

Otto.

Spottest du des Deutschen Nahmen,
Den der Span'sche Knabe führt?
Du hast recht. Auch mir gefällt
Er nicht sonderlich. Ich möchte
Carlos, wie mein Vater, heißen!
Seine Mutter, sagt Elvire,
Wollte, daß ich Otto hieße.
Otto? — Nun, 's ist nicht zu ändern;
Hugo lautet übler noch.
Aber Eines könntest du
Mir zum Troste wohl erlauben.

Hugo.

Wenn dir's gut ist, gern. Was ist's?

Otto.

Laß mich wieder Kleider tragen,
Wie man sie am Ebro trägt.

Hugo.

Nein, mein Kind, das ist gefährlich,
Hier ist's kalt; auch würde man
Nur des fremden Putzes lachen.

Otto.

Nicht doch! Sieh den Fremden nur —

Hugo.

Welchen Fremden?

Otto.

Der gekommen
Kurz vor dir, durch Frost und Wetter.
Hat man dir's noch nicht erzählt?

Hugo.

Nein.

Otto.

Nun, siehst du, niemand lachet
Über diesen alten Mann,
Und doch trägt er seines Landes
Leichte Tracht auch hier. — Er ähnelt
Meinem Vater d'rin —

Hugo.

Er ist

Spanier?

Otto.

Ey, ja wohl!

Hugo (dringend.)

Wie heißt er?

Otto.

Ihn zu fragen, hat die Mutter
Streng verbothen; ungefragt
Aber hat er mir gesagt,
Daß er sey aus unsrem Land,
Und der Mutter anverwandt.
Alles kennt er in Tortosa,
Und beschrieben hat er mir
Meine Tante, Donna Rosa,
Wie sie leibt und lebt, und — (lächelnd) schmält.
Sicher wird er dir gefallen.

Hugo (vor sich.)

Schwerlich — Hm! Warum just heut?
Dieser Tag ist nicht der beste,
Einen Spanier zu empfangen.

Otto.

Er ist gut, und trägt Verlangen,
Dich zu sehen. Soll er kommen?

Hugo.

Nein, noch nicht! Bis ich vernommen
Von Elviren —

Vierter Auftritt.

Elvire. Die Vorigen.

Elvire.

(Tritt im heftigsten Affecte ein, sie kann kaum sprechen.)

Hugo! —

(Sie tritt nahe an ihn, und sagt mit gellendem Tone.)

Jerta!

Hugo.

Was soll dieser Blick bedeuten,
Und der schneidend laute Ton?

Elvire.

Ha, Verräther! — Bleichst du nicht,
Wenn ich Jerta's Nahmen nenne?

Hugo.

Du bist sinnlos!

Elvire.

Daß ich's wäre!

Oh, Elvire! — So betrogen —
So zerrissen dieses Herz!

Otto.

Sag', Herr Graf, was hat die Mutter?

Hugo.

Du vermagst es nicht zu fassen.
Schlangen, von der Furie Scheitel,
Winden sich um ihre Brust;
Laß uns, bis sie ist genesen.

(Otto geht ab.)

Elvire.

(Aufstehend aus dem Sessel, in den sie sich geworfen hat.)

Darum mußtest du zurück
Nach dem frosterstarrten Norden,
Weil du eine Blume wußtest,
Dir erblühend unterm Schnee?
Darum ward ich weggelockt
Von dem heimathlichen Herde,
Von der gottgeweihten Erde,
Wo die Jungfrau man verehrt,
Daß du hier die Jungfrau lieben,
Und die Gattinn opfern könntest?

Darum nannte diese Schwester
Heute sich mit frecher Stirne
Meine Nebenbuhlerinn —

Hugo (stark.)

Halt! — Geuß aus dein Gift, daß es
Seine Schale nicht zerfresse!
Doch auf mich nur, nicht auf diese
Reine Seraph-Seele.

Elvire.

Rein?
Oh, vertheid'ge sie, ich flehe!
Sie und dich vertheidige!
Oder — kannst du's nicht, gestehe!
Nur Gewißheit gib mir, daß ich
Lebe, oder untergehe!

Hugo.

Soll ich Heiliges vertreten
Gegen schmählichen Verdacht?
Wie die Engel Menschen lieben,
Ist ihr Herz mir zugewandt;
Und wie du zur Jungfrau bethest,
Schaut mein Aug' empor zu ihr.

Elvire.

Nein, ihr sollt nicht! Ich allein,
Ich will dich besitzen! — Mein,

Keines Engels sollst du seyn!
Gottes selbst nicht!

Hugo.

Rasende!

Lästre! Lästre seine Donner
Nieder nur auf unser Haupt!
Wie du sagst, so fürcht' ich, ist es:
Als ich dich begann zu lieben,
Hab' der Höll' ich mich verschrieben.

Elvire.

Oh, mein Kopf brennt fieberisch! —

(Nach einer Pause.)

Als sie heute dich beschrieb,
Wie du, stolz, gleich Nordens Tannen,
Eine Zierde seiner Mannen,
Aufgewachsen neben ihr;
Wie sie mir den Krieger mahlte,
Mächtig, einen Thron zu bauen,
Und den Sieger, zarten Frauen
Heiß ersehnt in stiller Brust —
Warum strahlte
Da von Lust
Ihr Gesicht?
Warum hehlte
Sie der Freundinn

Mondenlang,
Daß das Band des Blutes fehlte?

Hugo.

Ungerechte! Weil ich es
Heute, jetzt erst ihr erzählte.

Elvire (zweifelnd.)

Wie? Sie wußte nicht —? Und du?

Hugo.

Nicht zu stören ihre Ruh',
Barg ich es der Älternlosen,
Daß sie keinen Bruder habe.
Als ich's ausgesprochen, weinte
Sie um das zerriss'ne Band,
Das uns selig sonst vereinte.
Zwischen uns die Scheidewand,
Die gesunkne, neu zu bauen,
Ging sie, dir sich zu vertrauen.

Elvire.

Wenn du wahr sprächst! — Sieh, ich ließ
Sie nicht enden; wüthend stieß
Ich sie weg von meiner Brust.
Wenn sie's wirklich nicht gewußt —!

Hugo.

Hätte sie's bis jetzt verschwiegen,
Warum sagte sie es jetzt?

Elvire (mit Rückkehr.)

Hugo!

Hugo.

Folge deinem Blut,
Das, gekocht am Strahl in Süden,
Nur im Morde findet Frieden,
Wenn es Eifersucht bewegt.
Misch' ihr Gift! Ich weiß, du hast
Stets davon nach eurer Sitte.
Mich durchstoß' in der Umarmung,
Mit dem Stahle, den du trägst,
Und, wahrhaft mich zu besitzen,
Saug' das Blut mir aus der Brust,
Daß es, wie die Milch der Mutter,
Dich durchdring' im tiefsten Leben!

Elvire (zagend.)

Hugo! — Kannst du mir vergeben?

Hugo.

Ich beklage dich und mich.

Elvire.

Kann es Jerta?

Hugo.

Sicherlich!
Sie, sich keiner Schuld bewußt,
Darf die Stirne frey erheben,

Und verachten den Verdacht.
Wir — nun ja, wir haben Macht,
Unsrer Treue nicht zu trauen,
Wenn wir — (halb vor sich) wenn wir rückwärts schauen.

Elvire (erschüttert.)

Hugo! — Woran mahnst du mich!
Carlos Gattinn liebte dich;
Darum quält die Eifersucht
Furienartig nur die deine.

Hugo (dumpf.)

Heut! — ja, ja! — Heut ist verflucht.

Elvire (ängstlich.)

Heut? — Was meinst du?

Hugo.

Was ich meine?

Ist's der Tag nicht, wo er sich
Hat erschossen —?

Elvire (sich verhüllend.)

Oh! Allmächt'ger!

(Die Kerzen sind nach und nach verloschen, und das Theater wird düster.)

Hugo.

Weißt du noch? In der Capelle —
Wie wir da uns heimlich sprachen
Auf den Särgen deiner Väter?

Und — wie am Begräbnißtage,
Innen Lust und außen Klage,
Wir —

Elvire.

Halt ein, du tödtest mich!

Hugo.

(Nach geraumer Pause, dumpf, am Ende mit Geisterfurcht.)

Wenn er käme — käm' in dieser
Bösen Stunde, wo die Liebe —
Ausgebrannt, wie diese Kerzen,
Aufgezehrt vom Sinnentriebe —
Nicht mehr leuchtet in den Herzen!
Wenn er stieg' aus deiner Ahnen
Gruft, uns daran jetzt zu mahnen —
Jetzt — —

Elvire (schaudernd.)

Entsetzlich!

(Kurze Stille. Es wird geklopft, Hugo und Elvire fahren tief erschreckt zusammen.)

Beyde.

Ha!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Valeros tritt ein. Otto an der Hand, welcher ein Licht hält.

Hugo.
(Der furchtsam nach der Thür gewendet, und einige Schritte dahin gethan, prallt entsetzt zurück.)
Sein Geist!

Valeros (bleibt bestürzt stehen.)
Wie? —
(Zu Otto.)
Du irrst im Zimmer, Kleiner,
Ist das —?

Elvire (ihn ins Auge fassend.)
Don Valeros!

Hugo.
Wer?

Elvire.
Carlos Vater!

Valeros.
Ihr erkennt mich?

Elvire.
Ja, ihr seyd's! Verzeiht — Ihr findet —

Valeros.

Mir verzeihet, und dem Knaben,
Der nicht mehr zu halten war,
Als ich einmahl mich entdeckt.
Wenn ich, ungemeldet kommend,
Wie ein Geist euch hab' erschreckt;
Bieth' ich euch die Hand, zum Bürgen,
Daß ich lebe.

(Elvire küßt seine Hand mit Innigkeit. Er umarmt sie gerührt.)

Tochter!

(Zu Hugo.)

Ihr
Seht mich heut zum ersten Mahle.
Daß mir's zukommt, eure Dame
„Tochter" zu begrüßen, mag
Sie und dieser Brief bewähren,
Des Gesandten Hand und Siegel.

Hugo.

(Der den Brief nahm, ohne das Auge von Valeros Gesicht wegzuwenden.)

O, fürwahr, ihr braucht der Zeugen
Nicht — die Ähnlichkeit mit Carlos —

Valeros (weich.)

Sie ist alles — alles, was
Mir geblieben ist vom Sohne!

(Nach einer Pause.)

Ihr, Herr Graf, ihr seyd der Erbe
Seiner beyden schönsten Güter:
Seiner Witwe Gatte, seines
Sohnes Vater! Beyder Liebe
Ist eu'r Eigenthum geworden.
Ich — hab' niemand. — — Mögt ihr's tadeln,
Daß der Arme mit dem Reichen
Solches Erbe kommt zu theilen?

Hugo (gibt ihm die Hand.)

Seyd willkommen, Ritter!

Elvire.

Euch
Konnten wir uns nicht vermuthen.

Hugo.

Wenn mir recht ist, war't ihr ja
In West-Indien Gouverneur?

Valeros.

Vor neun Jahren zog ich hin,
Mir das goldne Fließ zu hohlen,
Das den Spanier ewig lockt.
Ich errang's; doch minder glücklich,
Als der Argonauten Führer,
Der ein Weib fand über Meer,
Hab' ich meines dort begraben.

Glücklich einen Sohn zu haben,
Der, geehrt im Mutterland,
Trost und Ruh' mir konnte geben,
Ward die Bitte fortgesandt,
Mich des Amts zu überheben.
Die Gewährung kam; dabey
Lag die Nachricht, Carlos sey —
(Sehr weich.)
Eingegangen in das Leben.
(Nach einer Pause der Erhohlung.)
Günstig linde Lüfte dehnten
Weit des Schiffes Flügel aus,
Und das leicht bewegte Haus
Trug die Pilger, die sich sehnten
Nach der Heimath, fröhlich fort.
„Land!" erscholl's; an straffen Tauen
Klimmten sie empor vom Bort,
Spaniens Küste zu beschauen,
Die im sonnenhellen Tag
Auf der See wie Nebel lag. —
Wehmuth nicht; ein seltsam Grauen
Faßte mich, als ich den blauen
Nebel sich gestalten sah.
Bilder, dunkel und doch nah,
Hingen drohend um mich her.

Bang und schwer
Trat ich auf der Heimath Boden.
Weinen wollt' ich um den Todten;
Aber keine Thräne rollte,
Und, wie vor mir selbst entsetzt,
Stand ich vor Tortosa's Thoren.
Nicht, als hätt' ich ihn *verloren* —
Nein, mir war, als ob ich jetzt,
Jetzt erst ihn *verlieren* sollte.
(Hugo wankt und hält sich an einem Stuhle.)
Fehlt euch etwas, Graf? Ihr seyd
Blaß!

Hugo (sich erhohlend.)

Ein Schwindel. — Übelkeit
Von der Anstrengung der Jagd.

Elvire (besorgt.)

Lieber Hugo!

Hugo.

Wie gesagt,
Nichts. — Nichts, was euch dürfte stören.
Sprecht nur fort, und laßt mich hören!
's ist vorüber.

Valeros.

Nein, fürwahr!
Wenn ihr *krank* seyd, möcht' ich euch,
Was zurück ist, nicht erzählen.

Elvire.

Soll uns dunkles Ahnden quälen?
Redet!

Valeros (zu ihr tretend.)

Saht ihr Carlos Leich'
Auf der Bahre?

Elvire.

Nein; ich war
Außer Stand —

Valeros.

Im Sarge?

Elvire.

Nein.

Otto.

Ich — ich habe sie gesehn!
Schwarz behangen war der Saal,
Aber hell vom Kerzenschein,
Und im Bette, lang und schmal,
Lag der Vater, bleich, doch schön
Wie ein weißes Marmorbild —
Sichtbar nur bis an die Brust,
Die der Sammetmantel deckte
Mit dem Calatrava-Sterne. —

(Mit Thränen in den Augen.)

Viele, aus der Näh' und Ferne,
Kamen, weinten sehr und küßten
Ihm des Mantels goldnen Saum;
Denn den Sammet aufzuheben,
Und die Hände zu berühren,
War verbothen, weil man ihn
Köstlich balsamiret hatte.

Valeros.

Oh! hätt' ich ihn nie gesehen
In dem lang verschloss'nen Sarg,
Der das Grausende verbarg!
Ist es — ist es nicht geschehen —?
Einerley! Für mich ist's da,
Was mein inn'res Auge sah,
Als der Deckel war gehoben,
Und der Mantel weggezogen!

Elvire (geängstiget.)

Was? — ich bitt' euch Vater, was?

Valeros.

(Seine Kraft zusammen nehmend zu der Schilderung.)

Eine Hand auf seiner Wunde,
Und den rechten Arm gespannt,
Niederwärts, die Faust geballt,

Und der Augen hohe Bogen
Wie im Zorn herab gezogen,
Schien der stumme Mund zu sagen:
„Räche mich! ich bin — erschlagen!“

Elvire.

Jesus Christus! — Wenn das wäre!

Hugo.

(Bleich, mit wankenden Knieen, am Stuhle sich haltend, und mit starren Blicken.)

Ja, das wär' entsetzlich!

Otto (zu Valeros.)

Höre,
Schweig davon! Herr Hugo ist
Krank jetzt —

Hugo (mit Anstrengung rasch.)

Schweig du selbst! — du bist
Kindisch! — Weiter, weiter nur!
Eure Ahndung — keine Spur —?

Valeros.

Wie er da im Sarge lag,
Fand man ihn im Walde. — So,
(Das bezeugten seine Diener,
Die mich in die Gruft geleitet,
So die Hand, den Arm, die Miene —
Nirgends weiter eine Wunde,

Als der Kugel Weg durch's Herz!
Und die Hand wie angewachsen
Auf der Wunde, und die Faust
Nicht zu öffnen, und der Arm
Nicht zu beugen an der Leiche!
Vor mir, in mir ging es auf,
Wie ein Nordlicht, das den Wald
Blutigroth und matt beleuchtet.
Nicht ein Argwohn war's; ein Schauen
Und ein Drängen nach der Gegend,
Die des Nordlichts Graus gebiert.
So durch Frankreich zog's mit mir,
Und durch Deutschland, über'n Belt,
Bis zu euren Eisgebirgen.
Rachsucht nicht — nicht die Begier,
Seinen Mörder zu erwürgen,
Ist es, was mich durch die Welt
Drängt und zieht. — Ich such' ihn nicht:
Nein, es graut mir, ihn zu finden,
Und doch lechzt mein Geist nach Licht.
Wie das Aug' des halb nur Blinden.
Zweifelnd, ob ich vor ihm fliehe,
Oder ihm entgegen ziehe,
Steht sein nie geseh'nes Bild

Wechselnd vor mir, mild und wild,
Und —

(zu Hugo tretend)

erklärt mir, Örindur,
Diesen Zwiespalt der Natur!
Bald möcht' ich in Blut sein Leben
Schwinden sehn, bald

(sanft, fast weich)

ihm vergeben.

Hugo (kaum noch der Sprache mächtig.)

Mir wird schlimmer — ich —

(Er wankt nach der Thür.)

Valeros (zu Otto.)

Mein Kind
Nimm ein Licht, ihn zu geleiten.

(Es geschieht. Elvire, starr vor sich hin sehend, scheint nichts zu bemerken. Hugo geht bis nahe an die Thür, als Otto mit dem Lichte neben ihm ist, stürzt er ohnmächtig zu Boden.)

Otto (schreyend.)

Ah!

Valeros.

Mein Gott!

Elvire (erwachend aus der Erstarrung.)

Was ist? —

Otto.

Der Graf!

Elvire (zu ihm stürzend.)

Jesus!

Otto (nach der Thür rufend.)

Hülfe! Hülfe! Hülfe!

Dritter Aufzug.

(Glänzender Saal. Auf den Wänden Schildereyen Spanischer Sitten und Natur-Scenen, unter welchen sich die in der ersten Scene dieses Actes erwähnten drey Landschaften auszeichnen.)

Erster Auftritt.

Valeros von Otto (mitten in den Saal geführt.)

Otto.

Sieh dich um! — Gefällt dir's hier?

Valeros.

Sehr.

Otto.

Das ist der Span'sche Saal;
Links und rechts die Span'schen Zimmer.

Gräfinn Jerta nennt sie immer
So, und theuer sind sie ihr.
Ihre Mutter ist einmahl
Lang in unserm Land gewesen;
Diese hat mit vieler Müh'
Die Tapeten ausgelesen,
Und die Bilder, die du siehst,
Mahlen lassen. —

(Zeigend.)

Das da ist
Talavera.

Valeros (nachdem er es angesehen.)

In der That!

Otto (vor einem andern Gemählde.)

Das hier ist der Mont perdu.
Schau', ein Berg von solcher Höh',
Daß nie oben schmilzt der Schnee,
Niemand ihn erstiegen hat.

Valeros.

Kenn' ihn.

Otto.

Ist dir auch bekannt,
Daß er ist der Diamant
In der Pyrenäen-Kette,
Die Europa's Halsband ist?

Valeros (lächelnd.)

Wer hat so ihn dir genannt?

Otto.

Wer? — Ich weiß nicht, wie du bist!
Als ob ich gelernt nicht hätte,
Daß Europa ist ein Weib:
Andre Länder sind der Leib,
Und wir Spanier das Gesicht.
Darum sehn wir stolz hernieder
Auf die andern, schlechtern Glieder.

Valeros.

Sieh, der Castilianer spricht
Aus dem Knaben schon.

Otto.

Dem Knaben?
Leider gelten hier dafür
Alle, die mein Alter haben,
Und fürwahr, sie sind's auch hier.

(Mit Selbstgefühl.)

Unter unserm Sonnenlicht
Reifen früher alle Gaben.

(Zu einem dritten Gemählde tretend.)

Diesen Ort hier kennst du nicht;
Es ist eine kleine Stadt,
Die Gesundheitswasser hat,

Liegt in Frankreich. Dort auch war
Jerta's Mutter.

Valeros.

Sonderbar!
's ist Barege!

Otto.

Kennst du sie?
Sie gefällt mir nicht so, wie
Talavera.

Valeros (beklommen.)

O, mir auch nicht!
(Vor sich.)
Muß ich hier mit neuem Schmerz
In die finstre Thalschlucht schauen,
Wo der Aberglaube zum
Unnatürlichsten Beginnen
Eine edle Seele trieb?
Jene Prophezeyung und
Dieser schreckliche Verdacht —!
Eins, Gott sey gelobt! muß lügen.

Otto.

Du verfällst in Traurigkeit
In dem schön verzierten Saale?
Das wird Hugo leid thun, mein' ich.

Valeros (aus der Zerstreuung auffahrend.)
Wem?

Otto.

Dem Grafen. — Dir zu Ehren
Ließ er diesen Flügel öffnen;
In den Zimmern sollst du wohnen,
Und in diesem Saale will er
Diesen Abend mit dir seyn,
Und mit Jerta und Elviren.

Valeros.

Ist er völlig wieder wohl?

Otto.

Ziemlich — Aber sagt' ich dir's
Nicht: du solltest schweigen — ihm
Nicht von meinem Vater sprechen?
Das verträgt er einmahl nicht.

Valeros.

Das ist seltsam.

Otto.

O, ich weiß
Wohl warum?

Valeros (angelegentlich.)

Du weißt es? Rede!

Otto.

Vater starb zu einer Zeit,
Wo der Graf sein Leben
Hätte d'rum gegeben,
Daß er nicht gestorben wäre.

Valeros.

Woher weißt du das?

Otto.

Sie waren
Gute Freunde, seit fünf Jahren,
Wo der Graf in uns'rem Land
Ankam, fremd und unbekannt.

Valeros.

Wirklich?

Otto.

Ja, der Vater hatte
Ihn so lieb beynah, wie mich.

Valeros.

Und der Graf?

Otto.

Der Graf ihn wieder.

Valeros.

Meinst du?

Otto.

Lieber noch als sich;
Denn er wagte ja sein Leben
Offenbar für Carlos d'ran.

Valeros.

That er das?

Otto.

Das will ich meinen

Valeros.

Wo und wie?

Otto.

Nun hör' nur an:
's war ein Stiergefecht, ein kleines,
Wo das Thier bloß wird gehetzt.
Eh' das Spiel noch angegangen,
Stieg der Vater vom Balcon
Mit verschied'nen fremden Damen,
Welche dieß und jenes wollten
In der Nähe sehn, hinab
In den Zwinger. — Plötzlich sprang,
Schlecht verriegelt, auf die Thür
Von dem Stall.
„Der Stier, der Stier!"
Schrie's dort und hier;
Die Damen all

Entflohn geschwind,
Und warfen, furchtsam wie sie sind,
Am Zwinger vorn
Die Thür in's Schloß.
„Die Hunde los!“
Wurd' nun geschrien,
Doch nicht gethan.
Das Unthier schoß,
Gesenkt das Horn,
Auf Carlos an;
Warf nieder ihn,
Und schrecklich dringt:
„Er ist verloren!“
In unsre Ohren.
Auf einmahl springt,
Schnell wie der Blitz,
Vom hohen Sitz
Hinab der Graf —

Valeros (einfallend.)

Ah! das war brav!

Otto.

Und zieht den Degen,
Und fällt verwegen
Zur Seite den wüthenden Ochsen an.
Der wandte sich,

Und er kam dran;
Allein, der Stich,
Den er gleich Anfangs ihm gegeben,
War eingedrungen bis auf's Leben;
Und wie ihn eben
Der Stier durchbohren will,
Da stürzt er mit Gebrüll
Zu seinen Füßen nieder,
Zucket und streckt die gewaltigen Glieder,
Und von „Bravo!“ schallt die Gegend wieder.

Valeros.

Sahst du selbst —?

Otto.

Ich war dabey.

Valeros (vor sich.)

Ja, das löscht den Argwohn aus,
Und ich athme wieder frey
In dem ahndungsvollen Haus.

(Zu Otto.)

Habe Dank für die Beschreibung
Solcher Spanisch edlen That.

Otto.

Was der Graf für Carlos wagte,
Hätte dieser auch gethan.

Sieh, und dennoch konnten solche
Freunde sich entzweyen —

Valeros.

Was?
Glimmt der böse Funke wieder?
Wie geschah's?

Otto.

Das weiß ich nicht.
Als der Vater stürzte, war es
Drey, vier Tage, daß sie sich
Zürnend nicht gesehen hatten.
Das nun eben quält den Grafen,
Daß sein Freund hat sterben müssen,
Eh' sie wieder einig waren.

Valeros (halb vor sich.)

Das, ja, oder — das Gewissen.

Otto.

Darum stürzt' er, außer sich,
Selber einer Leiche ähnlich,
Auf des Vaters Leiche hin.
„Carlos, bist du unversöhnlich?"
Jammert' er, und küßte ihn,
Und umarmte weinend mich,
Bis erschöpft er niedersank.

Valeros.

Weinend, sagst du? (Vor sich.) Hm, gewöhnlich
Weinen Meuchelmörder nicht.

Otto.

Darum macht's ihn trüb und krank,
Wenn man von dem Unfall spricht,
Der, so sehr er's schien zu lieben,
Ihn aus Spanien hat vertrieben.

Valeros (vor sich.)

Seltsam! Wie mit ungewissem
Kriegsglück theilen Lieb' und Haß
Meines Busens engen Raum
Um den Menschen.

Otto.

Horch! er kommt.
Nun will ich euch Jerta senden,
Die sich sehnet, dich zu sehn. (Ab.)

Zweyter Auftritt.

Valeros. Hugo.

Hugo (ernst.)
Nochmahls seyd willkommen, Ritter,
In der nordisch finstern Burg.
Ihre freundlichsten Gemächer
Sind euch freundlich aufgethan.

Valeros.
Freundlichkeit, Herr Graf, ist besser
Im Gesicht, als an der Wand.

Hugo.
Wand ist Todtes, und das Todte
Ohne Wandel; das Gesicht
Trägt des Augenblickes Farbe,
Bis es todt ist, wie die Wand.

Valeros.
Möchte eures bald die seine
Ändern! — Ihr empfingt mich nicht
Wie den Vater Eures Freundes.

Hugo (rasch.)
Weil ihr so nicht seyd gekommen. —

(Ruhiger.)

Warum rißt ihr Wunden auf,
Die so tief und schmerzlich sind,

(Die Hand auf die Brust.)

Hier, wie in Elvirens Brust?

Valeros.

In der That, bey Beyden war
Ich sie tiefer nicht vermuthend,
Als im Vaterherzen.

Hugo.

Ihr
Habt zum mindesten gesehn,
Daß empfindlicher sie sind;
Denn was ihr erzählen konntet,
Hatten wir nicht Kraft zu hören!

(Valeros sieht ihn prüfend an, fährt fort.)

Ihr seyd Vater, und ihr weint,
Weil ihr einen Sohn verloren?
Ich verlor mich selbst in ihm!
Zauberisch hat dieser Mensch
Mich verdoppelt und getheilt,
Mich beseligt und zerrissen,
Wie im Leben, so im Tode!

Valeros (zweifelnd mit Befremdung.)

Wie?

Hugo.

Ein frommer Rittersmann
Reitet in den Hexenwald,
Und vergißt das Kreuz zu schlagen.
Plötzlich fällt ein Heid' ihn an,
Von der nähmlichen Gestalt,
Mit demselben Helm und Kragen.
Und der Christ ficht mit dem Heiden,
Und der Helm entstürzet Beyden,
Und mit Grauen
Sieht, bey Zauberblitzes Licht,
Jeder Kämpfer sein Gesicht,
Aus der fremden Rüstung schauen.
Dennoch, als der Blitz verschwunden,
Treibt der Nacht
Blinde Macht
Jeden wieder
In die Glieder,
Seines Feindes tiefe Wunden,
Die er *selbst* fühlt, einzuhauen.

So auch, seit mein irrer Fuß
Ist in Carlos Haus geschritten,
Bin ich mit mir selbst zerfallen
In zwey feindlich fremde Wesen,
Die sich immerdar befehden.

Valeros.

Dunkel sind mir eure Reden;
Doch ihr mahlt im Räthselspiele
Ziemlich, was ich selber fühle,
Wechselnd bald, und bald zugleich
Ein't es, und entzieht mich euch.

Hugo.

So mit euch auch geht es mir.

Valeros.

Welchem Triebe darf ich folgen?

Hugo.

(Nach einigem Stillschweigen, schwer.)

Haßt mich!

Valeros.

Daß ich's nicht vermag,
Deutet, daß ihr's nicht verdienet.

Hugo (ohne aufzusehen.)

Nun, so liebt mich!

Valeros.

Dann, so scheint's,
Muß ich eure Gattinn hassen.

Hugo (aufgeschreckt.)

Wie? — Was meint ihr?

Valeros.

Offen, Graf:

Eins von euch, so muß ich glauben,
Hat an Carlos sich vergangen.

Hugo.

Müßt ihr; nun so glaubt's von mir;
Denn an mir könnt ihr ihn rächen
Mit dem Degen in der Hand.

Valeros.

Euch vertreten alle Stimmen,
Die in Spanien ich vernommen.
Alle nennen euch: die Freunde.

Hugo (tief bewegt.)

Ja, wir waren's! — Nehmt das Wort
Nicht, wie es die Mode gibt.
Von geheimnißvoller Macht
Zu einander hingezogen,
Einte unser Leben sich,
Wie zwey Ströme sich begegnen.
Einzeln schlängeln sich die Brüder,
Kaum den Kahn zu tragen mächtig,
Schüchtern durch der Berge Lücken;
Doch vereinigt rauschen sie,
Reicher jeder durch den andern,
Hochgeehrt durch's offne Land,

Und mit schwerer Schiffe Last
Spielen leicht die stolzen Wogen.

(Er schweigt. Ein Seufzer zeigt das Erwachen schmerzlicher Erinnerungen.)

Valeros.

Gleicht das Gleichniß dem Verglichnen;
War't ihr zu beneiden. — Wie
Einten sich, und wo, die Ströme?

Hugo.

Ohne Ältern, ohne Brüder,
Keiner Seele blutsverwandt,
Nahm mich Talavera, wo
So viel edle Spanier leben,
Gastlich auf in seinen Mauern.
Carlos, damahls dort noch heimisch,
Bis der König ihm befahl,
In Tortosa zu befehlen,
Lernt mich kennen, seine Wohnung
Wird mein väterliches Haus,
Und mir ist, als hätten diese
Zimmer mich als Kind umgeben,
Diese ernsten Ahnenbilder
Von der Wand mich angesehn,
Und Gesichter, diesen ähnlich,
Und dem euren und dem seinen,

Meine Wiege schon umstanden.
Eine Heimath, die ich suchte,
War gefunden, Carl war mein,
Mein Kind war sein Sohn — Elvire
War mir werth, wie eine Schwester —
(Schmerzlich.)
Oh mein Carlos! —

Valeros (ergriffen.)
Edler Mann!
Nein, wer so geliebt, der konnte
So nicht fallen!

Hugo (aufgeschreckt.)
Wie nicht?

Valeros.
Laßt
Mich nicht sagen, was ich mich
Je gedacht zu haben schäme.
Was ihr meinem Sohn gewesen,
Seyd's dem Vater nun: Ein Freund!

Hugo (ihn starr ansehend.)
Euch? — Doch ja, ihr könnt es wagen;
Denn ihr habt kein schönes Weib.

Valeros (entsetzt zurück tretend.)
Hugo!

Hugo (rasch und gepreßt.)

Richtet nicht! Ihr seyd
Mensch, besteht aus Geist und Leib,
Und gehört dem Himmel heut,
Und der Hölle morgen an.

(Freyer und gefaßter.)

Rechtet mit der Sonnenbahn,
Die dem Scheitel naht in Süden,
Um der Unschuld goldnen Frieden,
Den der Sinne Wahn zerrissen,
Und zwey unbewachte Blicke.

(Nach einer Pause.)

Kennt ihr nun den Rittersmann,
Der in Zauberwaldes Nacht
Ewig mit sich selber kämpfet?

Habt ihr Mitleid mit dem Armen,
Der den Freund liebt, und zugleich
Für des Freundes Gattinn glühet?

Habt ihr Sinn für meine Qualen,
Wenn ich Carlos Witwe küsse,
Und mir wilde Fantasien
Seinen unversöhnten Schatten
Auf die leeren Wände mahlen?

Valeros.

Graf! Bin ich in vollem Lichte?
Weiß ich alles?

Hugo (mit Überwindung.)

Alles, was
Mein zu freyer Schaltung ist
Von der traurigen Geschichte.

Valeros (nach einer Pause.)

Rein sind sel'ge Geister nur.
Ich beklag' euch, Örindur,
Richt' euch Gott, wie ich euch richte.

Hugo (halb vor sich.)

Amen!

Valeros.

Eure Damen kommen.

Hugo (rasch.)

Freundlich, Ritter, mit Elviren!
Sie ist schuldlos.

Dritter Auftritt.

Elvire. Jerta. Die Vorigen.

Valeros.

(Nach stummer Begrüßung mit Jerta, zu Hugo.)

Eure Schwester?

Hugo.

(Mit einem schwach markirten Seufzer.)

Ja und — nein.

Elvire (lebhaft.)

Ja!

Jerta.

Nein, Herr Ritter!

Elvire.

Doch! euch eint ein heilig Band,
Das mein Wahnsinn nicht soll trennen,
Und du mußt ihn Bruder nennen,
Bist du gleich ihm nicht verwandt.

Jerta.

Eine Schwester, lieb' ich euch,
Seine Gattinn, ob ihr gleich
Schwer und kränkend mich verkannt.

Valeros.

Schöne Frauen, weiht mich ein
In den edelmüth'gen Zwist!
Wenn das Gräfinn Jerta ist,
Ist der Graf ihr Bruder.

Jerta.

Nein.

Er trägt meines Stammes Nahmen
Durch des Königs Gnade.

Hugo.

So

Ist es, Ritter, mir zur Pein.
Menschen schenkten, nicht der Himmel,
Jerta's Ältern mich als Kind.

Valeros (gespannt.)

Schenkten euch? — ihr kanntet eure
Ältern?

Hugo.

Nein.

Valeros.

(Zu Jerta, rasch und angelegentlich.)

War eure Mutter
Eine Deutsche?

Jerta.

Nein.

Elvire.

Ihr nehmt
Großen Antheil an der Sache.

Valeros.

Eine ähnliche Geschichte —
Eine plötzliche Vermuthung,
Unterstützt durch diese Landschaft —
Es ist nichts.

Hugo.

Es könnte doch —
Theilt uns die Geschichte mit.

Valeros.

's ist unmöglich, daß —

Hugo.

Ich bitte!
Diese Landschaft, sagt ihr? Just
Hier, in diesem kleinen Orte,
In Barege's Thale, schwindet
Meines Ursprungs dunkle Spur,
Der ich mühsam nachgegangen.
Wenn ihr's für unmöglich haltet,
Daß mich's aufklärt, was ihr wißt,
Überzeugt davon auch mich.

Valeros (trübe.)

Ungern mag ich einer Mutter

Unnatürliche Verirrung
Offenbaren.

Elvire.

Ihren Nahmen
Könnt ihr ja verschweigen.

Valeros.

Nun,
Um zufrieden euch zu stellen:
Eines Edelmannes Gattinn,
Laura, wunderlich erzogen,
Jedem Aberglauben treu,
Den als Kind sie eingesogen,
Liebte bis zur Schwärmerey
Ihren erstgebornen Sohn.

Hugo.

War Sie eine Spanierinn?

Valeros.

Von Castilischem Geblüte.

Hugo.

Wirklich? Seht, das träfe schon.

Valeros.

Ihren Sohn am Arm, und eine
Zweyte Niederkunft erwartend,
Stoßt sie einst, bey Talavera
Sich ergehend, auf ein Weib

Von zigeunerhaftem Wesen,
Wie sie häufig dort vom Stehlen
Oder Betteln, und daneben
Vom Propheten-Handwerk leben.
Laura weigert ihr die Gabe,
Die sie unbescheiden heischt,
Und die Hocherzürnte kreischt:
„Tage lang wirst du dich quälen,
„Eh' du quitt wirst deiner Last.
„Ist, was du gebierst, ein Knabe,
„Würgt er den, den du schon hast;
„Ist's ein Weibsbild, stirbt's durch ihn,
„Und du fährst in Sünden hin!"

Elvire.

Eine grauenvolle Warnung!

Valeros.

Dafür, leider, nahm es Laura,
Was alltägliches Beginnen
Ist bey jenen Bettlerinnen.
Eines Knaben ward sie ledig
Unter Tage langer Pein,
Und der Spruch, zur Hälft' erfüllt,
Ist ihr nun der Zukunft Stimme.
Als der Kleine — (Otto hieß er,
Weil den Nahmen seine Pathe,

Eine Deutsche Gräfinn, wählte,)
Als er kaum im Stande war,
Auf den Füßen sich zu halten,
Zitterte die Mutter schon,
Ohn' es jemand kund zu geben,
Für des Erstlings theures Leben.

(Von nun an rascher und wärmer.)

Ich war auswärts mit dem Heere.
Laura geht mit jener Gräfinn
In die Bäder von Baregé,
Und im stark besuchten Orte
Nehmen beyde Eine Wohnung.
Dieser Deutschen Kind, ein Knabe
Ungefähr von Otto's Alter,
Stirbt, als eben seine Mutter
Im Begriff ist, abzureisen
In ihr fernes Vaterland.
Laura, vorzubeugen dem
Schauderhaften Unglück, das
Die Zigeunerinn geweissagt,
Wenigstens es zu entfernen,
Tritt — so weit kann Aberglaube
Schwache Seelen irre führen —
Tritt ihr Kind der Fremden ab,
Die für immer von ihr scheidet,

Und — (im fremden Ort war's leicht,
Die Vertauschung zu verbergen,)
Mir — mir lügt sie Otto's Tod
Bis zum Rand des eignen Grabes!

Jerta.

Euch, Herr Ritter?

Valeros (sich besinnend.)

Ah! — Ihr sehet,
Wie Valeros hat gelernt,
Von der Wahrheit abzubrechen.
(Mit einem Seufzer schmerzlicher Erinnerung.)
Laura war mein Weib!

Hugo.

(Der mit höchster Spannung zugehört, fährt in sich zusammen.)

Ha!

(Er wendet sich ab.)

Elvire.

Wie?
Donna Laura Carlos Mutter,
Diese engelgleiche Seele,
Konnte das?

Valeros (wie vorhin.)

Ja!

Elvire.

Darum also
Drang sie drauf, daß unser Knabe
Otto heiße? — Einen Enkel
Dieses Nahmens wollte sie
Für den Sohn, der so geheißen?

Valeros.

Möglich; schwärmerischen Seelen
Ist ein Nahm' oft viel. Wer weiß?
Daß ihr nun ein Otto ward,
Gab vielleicht ihr neue Stärke,
Bis zum Tod mir zu verhehlen,
Daß sie eines andern sich
Unnatürlich einst entäußert,
Und — um nie von ihm zu hören,
Nie die Schenkung zu bereuen —
Seiner neuen Mutter Briefe
Ungelesen stets verbrannt,
Bis sie keinen mehr erhielt.
So kam ich um einen Sohn,
Und mein Carl um einen Bruder!

Hugo (sehr unruhig.)

Haltet ein! Erzählt nicht weiter!

Jerta.

Graf, was ist euch?

Elvire (zu ihm eilend.)

Hugo! was —?

Hugo.

Forsche nicht! du stehst am Rand
Einer fürchterlichen Tiefe.

Valeros.

Fürchtet ihr, mein Sohn zu seyn?

Hugo (die Unruhe bekämpfend.)

Nein, fürwahr! 's ist ja nicht möglich! —
Jene Dame, die den Knaben
Mitgenommen, kanntet ihr?

Valeros.

Allerdings.

Hugo.

Und habt sie nun
Aufgesucht in Deutschland?

Valeros.

Ja. —
Sie war todt, seit Jahren; doch —
Sonderbar genug — man wußte
Nichts im Haus von einem Knaben,
Nichts von ihrem Aufenthalt
In den Spanischen Provinzen
Und den Pyrenäen-Bädern.
Auch ein Bildniß, das man mir

Als das ihrige gewiesen,
Hatte wenig Ähnlichkeit —

Hugo (vor sich hinstarrend.)

Wenn es wäre!

Valeros.

Kann es denn?

Jerta (lebhaft.)

Ja, es kann: in Spanien führte,
Wie Graf Hugo wissen will,
Meine Mutter eines Deutschen
Hauses Nahmen.

Valeros.

Hätte sie
Einer Freundinn wohl den wahren
Jahre lang verhehlt?

Jerta.

Sie war
Protestantinn, und verwandt
Einem protestant'schen Throne.

Valeros.

Ah, dann freylich war's gefährlich,
Als sie dort war, ihn zu nennen.

Jerta.

Nun? und ihre Briefe las
Laura nicht, wie ihr versichert?

Valeros.

Nein.

Jerta (freudig rasch.)

'S ist möglich! (Zu Hugo.) Wißt ihr, Graf?
Wie sich Hanna dort genannt?

Hugo (kämpfend.)

Nein.

Jerta.

Nicht.

Valeros.

Hanna? Eurer Mutter
Vornahm'?

Jerta.

Ja. Ob sie auch diesen
Dort geändert, weiß ich nicht.

Valeros (bewegt.)

Gott! Wär's möglich? Anna nannte
Meines Weibes Freundinn sich!
Anna, Gräfinn —

Hugo (in höchster Angst einfallend.)

Nein, nein, nein!
Nennt den Nahmen nicht, nur jetzt —
Jetzt nicht! —

(Alle sehen ihn erstaunt an.)

Oh, es wär' entsetzlich!

Jerta.

Nichts kann hier der Nahm' erklären,
Da Graf Hugo den nicht kennt,
Welchen Hanna angenommen. —
Euer Auge, Herr, entscheide!

(Sie winkt Valeros vor eine Seitenthür, öffnet sie, und deutet hinein.)

Schaut in dieses Cabinett:
Das ist meiner Mutter Bild.

Valeros.

Gott im Himmel! (Im Hineineilen rufend.) Gräfinn Salm!

(Jerta folgt ihm.)

Hugo.

Oh! so decket mich, ihr Hügel!
Berge, stürzet über mich!

Elvire.

Hugo! Was um Gottes willen —?

Valeros.

(Mit Jerta schnell wieder heraus, entzückt.)

Ja, sie ist es! — Örindur!
Du bist Otto! Bist mein Sohn!

(Er will ihn umarmen, Hugo wehret es mit vorgestrecktem Arme, das Gesicht abgewandt.)

Jerta.

Faßt euch, Graf! die Sach' ist klar.

Hugo (dumpf.)

Klar! o ja! — die Höll' ist offen,
Und ihr falber Wiederschein
Leuchtet in die Nacht hinein,
Daß die Wege sichtbar werden,
Die der Teufel geht auf Erden.

Valeros.

Hörindur! Ich steh' betroffen
Vor euch!

Elvire.

Mensch! Was weißt du noch?

Hugo.

Oh! es tödtet dich! — Und doch —
Solches Wissen zu bewahren,
Hat die Menschenbrust nicht Raum!

Jerta.

Sprecht! Ihr müßt es offenbaren.

Hugo.

Durch Zigeunermund und Traum,
Droht die Hölle mit Gefahren,
Wo sie weiß, daß man ihr glaubt;
Und das Licht verlöscht im Haupt,
Eure Sinne sind verwirrt,
Unvernünftiges geschiehet,

Und das Ungeheure wird
Wirklich, eben weil ihr's fliehet. —
(Feyerlich.)
Mutter! Einen Theil der Schuld
Mußt du vor dem Richter tragen!

Elvire (ahndend.)

Jesus!

Hugo.

Fleh' zu seiner Huld!

Valeros (ebenfalls mit Ahndung.)

Otto!

Hugo.

Kain! müßt ihr sagen;
Carlos fiel von meiner Hand.

(Valeros wankt, und fällt in einen Sessel. Jerta tritt entsetzt zurück.)

Elvire.

(Wendet sich ab, die Hände gefaltet und verwendet vor der Stirn, schreyet sie, an ihren Traum denkend.)

Tieger!

(Sie stürzt ohnmächtig nieder.)

Jerta (eilt zu ihr.)

Gott! sie stirbt!

Hugo.

(Langsam zu Valeros tretend, mitleidig.)

Ihr sucht

Einen Sohn, den ihr verloren,
Eh' er euch noch hat gekannt?
Weh dem Auge, das ihn fand,
Und — nicht weinen kann!

Valeros.

(Richtet sich mit Anstrengung auf.)

Verflucht
Sey der Tag, der dich geboren,
Und die Kräfte, die dich zeugten,
Und die Brüste, die dich säugten,
Ungeheuer! das der Nord
Auferzogen hat zum Mord,
Und gereift des Südens Gluth —

(Er sinkt erschöpft wieder in den Sessel.)

Jerta (noch mit Elviren beschäftiget.)

Oh! daß ich den Gräul enthüllte!

Hugo.

Das, und das allein, ist gut!
Seht, was ich — und ich nur, wußte,
Und mit Angst bewahren mußte,
Daß die traurige Geschichte
Fremdes Glück nicht mit vernichte,
War ein schleichend Feuer, füllte
Meine immer bange Brust,
Wie ein fest verschloss'nes Haus,

Mit Gefahr und Unruh' aus.
Fluth und Gluth war wechselnd Meister, –
Und des Lebens scheue Geister
Rangen zwischen Qual und Lust;
Und die Brust, wo Flammen wühlen,
Will in Lust und Qual sich kühlen,
Und der Herr, gleich seinen Rüden,
Sucht im Schweiß des Wildes Frieden. —

(Nach einem freyen Athemzuge.)

Nun ist's gut! die Flamme brach
Mit dem Worte, das ich sprach,
An das Tageslicht heraus. —
Nun ist's Friede! Ausgebrannt,
Aber ruhig, steht das Haus.

Elvire.

(Hat in Jerta's Armen sich aufgerichtet.)

Jerta! — Warum laßt ihr mich
Los nicht von des Lebens Band?

(Vor sich hinstarrend.)

Carlos blutbefleckter Schatten
Zeigt die Wunde mit der Hand,
Und die Faust droht meinem Gatten —

(An Jerta's Halse sich verbergend.)

Oh! —

Valeros.

Klar — alles! fürchterlich!
Dunkler Vorgefühle Drohn
War das Sehnen, und das Grauen,
Den von Angesicht zu schauen,
Der es that — — Er ist mein Sohn!

Hugo.

Meinen Feind wähnt' ich zu tödten,
Mehr hab' ich nicht zu vertreten.
Carlos, glühend, ein Verbrechen,
Das ich nicht beging, zu rächen,
Dachte gegen mich auf Mord.
(Auf Elviren deutend.)
Diese sandt' ein warnend Wort
Heimlich mir —

Elvire.

O Gott! — Es war
Meine Angst nur vor Gefahr!
Erste Wuth nur —

Hugo.

Nein, fürwahr!
Ihn zu sühnen, zog ich aus —
Spottend lud er mich, mit Schmaus

Seiner Hochzeit Jahresfeyer
Nächstens bey ihm zu begehen! —

Kennt ihr Eifersucht? — Ihr Feuer
Trieb mich in den Wald hinaus!
Und am Baum sah ich ihn stehen
Neben dem beschäumten Roß,
Und dem Wild, das er erlegte,
Und das zuckend noch sich regte —

Und das tödliche Geschoß
War in meiner Hand, sein Leben
In der Kugel Macht gegeben!
Einen Finger durft' ich rühren,
Um — Elviren heimzuführen —
(Mit metallloser Stimme.)
Seht! — da blitzt es auf vom Schloß,
Und das Bley flog aus dem Rohr —
Und — ein Schrey schlug an mein Ohr —
(Er hält erschöpft inne.)

Jerta.

(Mit Schauder und Mitleid ringend.)
Oh! der Hölle Macht ist groß,
Und an Einer Fiber Bebung
Hängt die Wonne wie der Graus!

(Flehend.)

Gattinn! — Vater! — Sprecht Vergebung
Über den Gefallnen aus!

Elvire.

(Erweicht, aber ohne Hugo anzusehen.)

In der wahren Kirche Schooß
Wird der Sünder sündenlos —
Rein'ge dich an heil'ger Stelle!

Valeros.

(Aufgerichtet von diesem Gedanken.)

Ja, mein Sohn, zieh hin nach Rom,
Wirf dich auf des Altars Schwelle
Und empfang' in Petri Dom
Ablaß von geweihter Hand.

Jerta.

(Ernst warnend, halblaut zu Hugo.)

Hugo, du bist Protestant!

Valeros.

(Mit Schmerz von ihm weg.)

Gott!

Jerta (fortfahrend.)

Halt fest an deinem Glauben!
Schnöder Abfall könnte dir
Deines Gottes Ablaß rauben.

Hugo.

Ich bin Christ und Mensch! und hier
Fühl' ich's tief: Es wäscht ein Wort
Mich nicht rein vom Brudermord.
(Mit trübem Ernste.)

Aber — einen andern Dom
Weiß ich, einen stolzern Bau,
Als Sanct Petri Haus zu Rom.
Der steht allen Sündern offen,
Die auf Gottes Gnade hoffen,
Was auch immer sey ihr Glaube.
Hoch im Bogen, saphierblau,
Wölbt die Kuppel prächtig sich,
Und in ihrer weiten Haube
Seht ihr, wenn ihr kommt im Dunkeln,
Bilder in Brillanten funkeln.
Fünf von ihnen schaun auf mich
Wie mein eignes Leben nieder;
Denn ein Stier ist's und zwey Brüder,
Und ein Weib, der Schönheit Kron'
Und ein Schütz und Scorpion.
In der Frühe Strahl erbleichen
Die bedeutungsvollen Zeichen,
Und ein Opferaltar baut
Auf sich in der weiten Halle,

Und die fromme Menge schaut
Bey der Grabeslieder Schalle
Nach dem Opfer wartend hin
Auf den Altar — —

(Er hält einen Augenblick inne.)

Kennt ihr ihn?
Thoren nennen ihn — Schaffott.

(Alle erschrecken sichtbar, er endet nun rasch und fest.)

Dort ist, oder nirgends, Heil —
Dort versühnt das Henkerbeil
Mich mit mir — vielleicht mit Gott!

(Er geht rasch ab.)

Elvire.

(Eilet ihm nach.)

Hugo!

Valeros (folget ihr.)

Otto!

Jerta.

(Folget langsamer.)

Örindur!

Valeros.

(Schon unter der Thür.)

Willst du meinen Nahmen schänden?

(Ab.)

Jerta.

(Geht von der Thür langsam wieder vorwärts, mit Thränen im Auge.)

Unglücksel'ger! — Wunder nur
Können deinen Unstern wenden!

(Mit Entschluß.)

Aber — so darfst du nicht enden.

(Ab, während des Fallens des Vorhanges.)

Vierter Aufzug.

(Der Saal des ersten Actes völlig so, wie er verlassen worden ist, mit der Harfe und der Schlaguhr, welche auf Eilf zeigt.)

Erster Auftritt.

Jerta schreibt. Kolbert (steht wartend im Saale. Kerzen brennen. Es herrschet tiefe Stille, und man hört die Wanduhr Eilf schlagen.)

Jerta.
(Ohne sich zu unterbrechen.)

Ist der Graf zur Ruh'?

Kolbert.

Noch nicht;
Doch verließ der gnäd'ge Herr
Auch sein Zimmer noch nicht wieder.

Jerta.

Ihr war't bey ihm?

Kolbert.

Ja.

Jerta.

Er hat

Nicht mit euch gesprochen?

Kolbert.

Nein;

Mit sich selbst scheint er zu reden,
Oder — wenn ich's sagen darf —
Mit dem Bild, das vor ihm steht,
Und das ich noch nie gesehen.

Jerta.

(Scheinbar gleichgültig.)

Kümmert euch nie um den Inhalt
Seiner Selbstgespräche; er
Ist nicht wohl.

Kolbert.

So muß ich glauben.

Jerta.

Seine Ohnmacht von vorhin
Hat ihn heftig angegriffen;
Dazu kommt —

(Sie sieht Kolbert an.)

Ihr waret stets
Unsres Hauses treuer Diener,
Euch mag ich's wohl sagen: Er
Hält sich für die Ursach' eines
Unfalls, der den Freund getödtet,
Dessen Bild ihr habt gesehen.

Kolbert.

(Lebhafter als vorhin.)

So etwas war ich vermuthend;
Denn —

Jerta (unterbricht ihn eben so.)

So müßt ihr alles deuten,
Was ihr etwa hört und seht. —
Domestiken, die den Schlüssel
Nicht zu seinem Zustand haben,
Taugen, bis er ruhig ist,
Nicht um ihn. — Versteht ihr mich?

Kolbert.

Niemand naht ihm, außer mir.

Jerta.

(Den Brief faltend.)

Recht! Und nun besorgt, daß gleich
Angespannt ein Schlitten werde.

Kolbert.

Wohl.

Jerta.

Den Secretär bedeutet,
Daß auf meinem Zimmer er
Seinen Auftrag wird empfangen.
Ich erwart' ihn, ausgerüstet,
Auf der Stelle abzureisen
Nach der Hauptstadt. Sagt ihm das!

(Kolbert geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Jerta (allein, sie hat die Adresse geendiget, und betrachtet den Brief.)

Ihn den Mächten zu entringen,
Die aus Unheil Unheil schmieden,
Laß der Schwachen es gelingen!
Laß, Allmächtiger, hienieden
Jerta Hugo's Engel seyn!

Dritter Auftritt.

Jerta. Elvire (im Schleyer, mit Rosenkranz und Crucifix.)

Jerta.

Wie? So spät in dieser Tracht?
War't ihr bey der kalten Nacht
In der fernen Schloß-Capelle?

Elvire.

Auf des Kreuzes Fußgestelle
Lag ich lang — Umsonst! Hier ist
Nicht mein Glaube, nicht mein Christ,
Kein geweihtes Haupt, der Sünden
Die Gequälte zu entbinden!

Jerta.

Gott ist überall.

Elvire.

(In schwärmerischer Bewegung.)

Du bist
Rein vor ihm, wie frischer Schnee;
Deine Heimath ist die Höh',
Und der Strahl von ihrem Lichte
Ruht auf deinem Angesichte!

(Sie wirft sich vor ihr mit dem Ausdrucke einer Bethenden nieder.)

Jungfrau, laß zu deinen Füßen
Die geheime Schuld mich büßen,
Höre mein Bekenntniß an!

Jerta.

Gräfinn! Gott, ihr fallt in Wahn!
Stehet auf! (Sie richtet sie auf.) Des Gatten That
Ist die eure nicht.

Elvire.

Sie ist's!
Oh! sie ist's, weil ich sie wußte!

Jerta (mit Bestürzung.)

Wie?

Elvire.

Weil ich sie wissen mußte
Nach der schrecklichen Vollendung.
Sinnenwahn band meinen Sinn;
In freywilliger Verblendung
Gab ich mich dem Mörder hin,
Und die Ahndung, die nicht Raum
Fand im sündlichen Gemüthe,
Fiel mich an im blut'gen Traum.

Jerta.

Ihr seyd sinnreich, euch zu quälen.

So nicht richtet Gottes Huld,
Wie ihr selber euch verdammt.

Elvire.

Ich hab' ihn zum Mord entflammt,
Mein ist mehr, als sein die Schuld.

(Mit sich kämpfend.)

Carl — war kränklich — Hugo hoffte — —
Ich — — —

(Jerta blickt sie mit dem Stolze der Unschuld an, und will sie verlassen.)

Du gehst? — O Jerta, bleib!
Laß das unglücksel'ge Weib
Der Verzweiflung nicht zum Raube.

Jerta.

Laßt mich, Gräfinn, eh' ich euch
Der Verzweiflung würdig glaube.

Elvire.

Nein! So wahr das Himmelreich
Sich der Reue nicht verschließet,
Mitleid wirst du mir nicht weigern.
Carlos Vater — ich verklage
Ungern ihn — auch er hat Schuld.
Ich bin fürstlichen Geblütes,
Aber früh ward ich verwaist;
Er, hoffärtigen Gemüthes,

Castilianer, wie du weißt,
Warb für Carl; im Flügelkleide
Ward ich seines Sohnes Braut.
Drey Jahr drauf ward ich getraut.
Kinder waren wir noch beyde,
Kinder an Gemüth und Geist.
Ich ward Mutter — ohne Liebe —
Hugo kommt — der Schleyer reißt,
Der mir barg, was ich entbehrte;
Das Verboth der Pflicht vermehrte
Die Gewalt der süßen Triebe —
Oh, was hab' ich nicht gerungen,
Und in brünstigem Gebeth
Oft der Jungfrau Knie umschlungen!
Sie verwarf mich; denn zu spät
Floh ich zu ihr —

(Sie faßt Jerta, die mit wachsender Theilnahme sich ihr genähert, bey der Hand.)

Jerta, du
Hast ihn auch geliebt, du weißt,
Daß er mörderisch die Ruh'
Aus des Weibes Busen reißt.

Jerta (mit Würde, die in Mitleid schmilzt.)

Das nicht weiß ich; doch ich fühle,
Unglücksel'ge, deinen Schmerz,
Wirst du's tragen, ihn zu missen?

Elvire (erschüttert.)

Gott!

Jerta.

Du bist erschreckt?

Elvire (mit Selbstbeherrschung.)

Das Herz

Weichet blutend dem Gewissen.
Seine That sprengt meine Ketten,
Nie will ich ihn wiedersehn!

Jerta.

Wohl! So, hoff' ich, ihn zu retten.

Elvire (ängstlich.).

Retten? — Gott, was ist geschehn?
Ist Gefahr?

Jerta.

Du fragst? Wie könnt' er
Leben, unversöhnt mit sich?

Elvire.

Oh, wie sühnt man solche That?

Jerta.

Thaten heben, wie sie stürzen.
Groses muß er unternehmen,
Sich am eignen, stolzen Werke
Aufzurichten von dem Falle.

Elvire (gespannt.)

Was?

Jerta.

Ein mächt'ger Feind besitzt,
Von der Ostsee Fluth beschützt,
Seines Lehnherrn ferne Staaten;
Eine Flotte liegt im Hafen,
Und der König sucht ein Schwert,
Stark, ein Räubervolk zu strafen,
Das sein Eigenthum verheert.
Dorthin, auf das Feld der Thaten,
Muß Graf Hugo —

Elvire.

Ah! Wie kann? —

Jerta.

Hat er nicht als tapfern Mann
Unter Edwin, meinem Vater,
Sich der Krone schon bewährt?
An den Herzog, meinen Ohm,
Geht dieß Schreiben heut noch ab,
Daß er in des Grafen Nahmen
Um das Heer den König bitte.

Elvire.

Billigt Hugo denn? —

Jerta.

Er wird.

Ist's der Tod nicht, den er suchet?
Nun, den kann er dort ja finden!

Elvire (erschrocken.)

Gott im Himmel! — Nein, er darf
Nicht von meiner Seite.

Jerta.

Wie?

Nie wollt ihr ihn wieder sehn,
Sagt ihr, und er soll nicht scheiden?

Elvire.

Will ich? Sagt' ich das? ich war
Sinnlos, wenn ich das gesagt.
Daß ich sollte — sollte, was ich
Nicht vermag zu wollen, das
Ist die Schraube, die mich foltert.
Geh, Entsetzliche! du willst,
Weil er dir nicht kann gehören,
Ihm den Untergang bereiten.

Jerta (mit Seelengröße.)

Untergang? der Stern am Pol,
Der zur Fahrt dem Schiffer leuchtet,
Geht nur unter mit der Welt:
Nur mit mir stirbt mein Geliebter.

Ewig nah dem innern Sinne,
Wie das überirdische
Ideal in Künstlers Busen,
Theilt er nicht das Loos des Stoffes,
Der begehret werden kann,
Und besessen, und zerstört.
Nur der Flecken im Gemählde,
Stets sich vor das Auge drängend,
Stört die Lust der Fantasie.
Darum lasset Hugo ziehn,
Daß sein Schwert den Feind verderbe;
Dann, dann lebt er, ob er sterbe!

Elvire (mit steigender Heftigkeit.)

Magst du, Stolze, schon dem Himmel
Hier auf Erden angehören,
Ewig Wesen sondern können
Von den irdischen Gestalten,
Und das Leben von dem Ruhm;
Ich vermag nicht, so zu trennen,
Was ich liebe, nicht zu spalten.
Ganz, wie meine Arm' ihn halten,
Ist der Graf mein Eigenthum;
Jerta wird nicht d'rüber schalten!

Jerta.

Er entscheide! Seine Tritte
Hör' ich in der Gallerie.

Elvire (ängstlich.)

Ist er's?

Jerta (der Thür näher.)

Ja.

Elvire.

So muß ich fliehn.

Jerta.

Fliehn? Nicht lassen wollt ihr ihn,
Und nicht sehn!

Elvire (heftig.)

Ich will ihn hier,

(Auf ihre Kleidung deutend.)

Will nicht so ihn wieder sehen,
Nicht vor Zeugen — will vor dir,
Kalte Richterinn, nicht stehen!

(Sie eilt nach einer Thür im Hintergrunde, Hugo tritt durch eine andere ein, sie erschrickt an seinem Anblicke.)

Ha!

(Sie eilt in ein Seitenzimmer.)

Jerta.

Ich lass' allein euch, bleibt!

Elvire.

Nein, ich kann nicht.

(Ab.)

Vierter Auftritt.

Jerta. Hugo (blaß und entstellt.)

Hugo.

Laß sie gehen!
Alles Leben flieht den Mord.
(Als Jerta ihr folgen will, herrisch.)
Laß sie, sag' ich! — Diese ist
Mir gewiß genug — der Hölle
Abgekauft mit Bruderblut —
Solchen Handel hält der Teufel.

Jerta.

Hugo! Gott, wie war't ihr's mächtig,
Solches an euch selbst zu thun?

Hugo.

Thun? Der Mensch thut nichts. Es waltet
Über ihm verborg'ner Rath,
Und er muß, wie dieser schaltet.
Thun? Das nennst du eine That?
Oh, ich bitt' dich, laß das ruhn!
Alles, alles hängt zuletzt
Am Real, den meine Mutter
Eine Bettlerinn verweigert?

Jerta.

Gott vergeb' ihr, was an euch
Sie unmütterlich begangen.

Hugo.

Nicht, daß sie's beging, bringt Tod;
Daß die dein' es nicht verschwiegen —
Das hat aus dem stillen Norden
Mich zum Land der Gluth getrieben,
Wo sie rasen, wenn sie lieben,
Und im Wahnsinn Brüder morden.

(Vor sich hin.)

Wenn die That noch ist Gedanke,
Ist sie nicht. Ist sie geschehn,
Tief im Dunkel, unbelauscht;
Ist sie auch nicht, wenn die Brust
Und der Mund sie kann bewahren.

(Lebhafter zu Jerta.)

Sieh, das ist der Hölle Schlinge!
Weil der Mensch Gedankensünden
Zu verschweigen hat die Macht,
Lockt's ihn, daß er sie vollbringe,
Wähnend, in des Busens Nacht
Könn' er das Gescheh'ne binden,
Wie er band, was er gedacht.
Und so trägst du das Verbrechen,

Das du aufgeladen hast —
Aber schwerer jeden Schritt,
Immer schwerer wird die Last,
Bis des Trägers Kniee brechen,
Und er stürzt und reißet mit
In den Abgrund Weib und Vater!

(Tief aus dem Schmerze herauf.)

Oh!

Jerta (halb vor sich erschüttert.)

Das lähmt den Muth des Arztes.

Hugo.

Arzt? Die Krankheit weiß von keinem
Arzt! — Auswendig kann der Mensch
Alles lernen, was er will,
Mosis Bücher, die Propheten,
Und die ganze heil'ge Schrift;
Aber was er weiß, vergessen,
Wär' es Eine Sylbe nur,
Das ist nicht in seiner Macht,
Und kein Arzt kann das Gedächtniß
Reinigen von seinem Aussatz.

Jerta.

In der Hand des Kranken liegt,
Wenn er Kraft noch hat, ein Mittel.
Les't!

Hugo (nimmt den Brief.)

Was ist — ?

(Er lieset, von Jerta beobachtet; seine schmerzerschlafften Züge werden lebendig, die Augen bekommen Feuer, der Arm spannt sich an, endlich steht er auf.)

Ha, Taube! Wer
Lehrt dich, was dem Geyer frommet?
Ja, das ist's, das macht gesund.
Habe Dank, du milder Arzt,
Der mit Feuer heilt und Schwert!

(Mit flammendem Blicke.)

Blut will Blut!

Jerta (erschüttert von ihm weg.)

O Gott!

Hugo.

Ein Mensch —
Wär's ein Bruder, feig erschossen
Aus dem fernhin treffenden
Rohre — das ist nichts, zu viel
Für die Ruh'; zu wenig für
Das Bedürfniß einer Hölle,
Die davon ist angeklommen.

(Mit steigendem Affecte.)

Mit der Menschheit will ich rechten

Blutig, daß ich Mensch geboren,
Und gefallen bin, wie Menschen!
  Nicht auf Einzelne, auf Völker
Schleud're mein Geschoß den Tod,
Reiße ihre Massen nieder,
Und auf Felder, blutig roth,
Sä' es die zerstückten Glieder!
Vor den Mauern fester Städte
Pflanze sich das Brandgeräthe;
Werfe, ob der Fromme bethe,
Feuer in sein friedlich Haus!
Prasselnd schlägt die Flamme aus,
Straßen stehn in Gluth und Graus,
Und die Bomben, im Zerspringen,
Tödten, die da Hülfe bringen.
Über Leichen, aufgethürmt,
Wird der letzte Wall erstürmt,
Und die Thore gehn in Trümmer;
Und die los gelass'ne Schar,
Aufgereitzt zu blinder Wuth
Durch der Cameraden Blut,
Stürzet jubelnd in's Gewimmer;
Läßt am Altar Weiber bluten,
Schleudert bey dem blonden Haar
Zarte Kinder in die Gluthen —

(Langsamer.)

Und am Abend, wenn der Sieger
Hat gebändigt seine Tieger;
Wenn der Tod den Jammer hat
Still gemacht,
Und die Nacht
Einhüllt die verheerte Stadt,
Werden Lampen angezündet,
Und „Herr Gott, dich loben wir!“
Weint aus halb verbranntem Tempel!

Jerta (von Schauder durchdrungen.)

Oh, entsetzlich! Nein, so hab' ich's
Nicht gemeint. Aus Feindes Ketten
Sollt ihr menschlich Brüder retten,
Ob des Todes Pfeil euch träfe;
Und der Lorber um die Schläfe
Soll das Kainszeichen decken,
Das auf eurer Stirne glüht!

Hugo.

Nun — nun ja doch! Mein Gemüth
Ist nicht bös; die Fantasie
Labt nur spielend sich am Schrecken.
Ich begreife, was du meinst:
Sterben soll ich, außerm Lande
Fern begraben meine Schande —

Jerta (weinend an ihm.)

O! mein Bruder!

Hugo (weich.)

Sieh, du weinst.

Glaubst du, daß ich sterben scheue?
Tod ist leichter als die Reue!
Selig sind die Todten!

Jerta.

Bleibe!

Lebe, Hugo, deinem Weibe,
Und dem Knaben ohne Vater,
Und dem Vater ohne Sohn!
Aber, Mann, ersinne nur
Eine Arbeit, ein Bestreben,
Das Elviren Muth kann geben,
Liebend dir im Arm zu liegen,
Und dem Ritter Kraft, zu siegen
Über seinen Schmerz, und dich
Stolz einst seinen Sohn zu nennen.

Hugo.

Nun das alles findet sich,
Wenn wir kurze Zeit uns trennen.
Spanier sind sie, stolzen Herzens,
In Elvirens Adern rollt
Fürstenblut, nach Ordenssternen

Steht des Castilianers Sinn,
Hab' ich jener einen Gatten,
Diesem einen Sohn erschlagen;
Bin ich Mann, Ersatz zu leisten
Beyden, wenn auf meinem Haupt
Eine Fürstenkrone pranget.

Jerta (bestürzt.)

Hrindur!

Hugo (entschlossen.)

Sie soll! bey Gott!
Schick' das ab. — Erobern will ich
Die verlorenen Provinzen;
Doch dem König nicht, dem Sieger.
Will den schnöd verschenkten Sohn
Mächtig auf den Thron
Heben, und Elviren
In das reiche Haar
Diamanten, klar
Wie die Sterne, säen,
Daß das Aug' erblinde,
Das sie angesehen;
Will die Stirn ihr zieren
Mit der Fürstenbinde,
Ihren schlanken Leib
Mit dem Purpur schmücken—

Dann das schöne Weib
An den Busen drücken
Und vor Lust vergehen!
Eile! Schnell muß es geschehen.

Jerta.

Ja, fürwahr, die Hölle bindet
Fest, was ein Mahl sie gefaßt.
Wie die Nadel, wenn sie hat
Den Magnet berührt, nach Norden
Ewig ihre Spitze drehet,
Kehrt, wer Ein Mahl bös gethan,
Ewig seinen Sinn zum Bösen.

Hugo.

Nun, was ist denn, was ich meine,
Böses eben?

Jerta (stark.)

Hochverrath!
Völkermord! Weh über euch!
Euch beherrscht des Vaterfluches
Finst're Macht!

Hugo (nach kurzer Stille.)

Ja, du hast recht.
Oh, ich bin ein böser Mensch!

Jerta.

Faß' dich, Hugo! die Entdeckung
Hat, ein Blitzstrahl, dich betäubt.
Was du in der Ohnmacht träumtest,
Wachend wirst du's nicht erfüllen.

Hugo.

Meinst du? ja, in deinem Haupt
Ist entsprungen der Gedanke,
Darum muß er gut seyn, denk' ich.

Jerta.

Gut gemeint zum wenigsten
Ist er, ob die Jungfrau irrte,
Spähend in des Mannes Brust.

Hugo.

Nein! du irrest nicht. Hinaus
Muß ich, wo die Würfel fallen,
Daß mein Schicksal freyer schalte
Über mir und meiner Schuld.
Sende das zum Herzog; doch
Laß zugleich ihn mündlich wissen,
Daß ich selbst dem Bothen folge
Auf dem Fuße. — Wer bestellt es?

Jerta.

In mein Zimmer hab' ich den
Secretär beschieden.

Hugo.

Wohl!

Ich will selbst ihn sprechen. — Sey
Gleich der Feldherrnstab vergeben;
Ich will mit in die Gefahren,
Wär' es als gemeiner Reiter!

(Er geht mit Jerta nach der Thür; in diesem Augenblicke schlägt die zwischen Eilf und Zwölf zeigende Wanduhr zwey Viertel, Hugo blickt nach ihr auf, und tritt auf einmahl abgespannt zurück.)

Ha!

Jerta.

Was ist dir?

Hugo.

Siehst du nicht?

Noch ist es nicht Mitternacht.

(Er geht in den Vorgrund.)

Eh' nicht der verfluchte Tag
Ist vorüber, will ich nichts —
Gar nichts wollen, und nichts thun.
Heut regiert mein böser Stern!

Jerta.

Wohin irrst du, Mann?

Hugo (ängstlich.)

Nein, nein!

Hab' ich euch's denn nicht gesagt?

In dem Thierkreis abgebildet
Ist mein Leben: Stier und Brüder,
Weib und Schütz und Scorpion.

Sieh, ich hab' es ausgerechnet,
Ganz für mich, daß niemand wußte,
Wo die Sonn' und mein Planet
Stand, als ich Don Carl erblickte,
Ihn vom Andalusischen
Kampfstier rettete — zuerst
Seines Weibes Reitz mich rührte —
Und — — hier ist kein Ungefähr!
Ich bin bös nicht von Natur,
Wahrlich nicht! allein das Schicksal
Führt auf böse Wege mich,
Wo Gefahr ist. — Thoren sind es,
Welche suchen in den Sternen,
Was geschehen wird. Dahin reicht
Menschenwitz nicht. Doch Vergang'nes
Mag man d'rinnen wieder finden,
Und sich wahren, stehn sie wieder,
Wie zur bösen Stund' sie standen.

Jerta (vor sich.)

Furchtbar mächtiges Gewissen!
Den Verstand auch folterst du?

Hugo.

Wär' es nichts, warum denn just
Wären ihrer fünf? die Zahl
Aus Gerad' und Ungerade,
Gut und Böse, die des Menschen
Seele deutet? — heut, wie damahls,
Steht die Sonne gegen sie.
Laß mir das!

Jerta.

(Mit trübem, mitleidigen Lächeln.)

Es sey: du wirst
Morgen noch, wie heute, fühlen,
Daß du handeln mußt, nicht schwärmen.
Ich bereite deine Reise. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Hugo (allein, nach beträchtlichem Stillschweigen.)

Wenn sie recht hat — nichts beschlossen
Über'n Sternen wird — der Mensch
Frey hier nieden hat zu wählen,
Alles droben zu vertreten —
Das wär' schlimm, sehr schlimm! dann stünd' es
Übel um ein gutes Ende.

Und dieß Leben ist so kurz,
Und so lang — so lang das andre!
Kennte man's; wer weiß? es wär'
Wohl so gräßlich nicht — vielleicht
Wenig anders, als auf Erden:
Zorn — und Strafe, und — Vergebung — —
Nur die Nacht,
Die es deckt,
Die nur schreckt,
Grausend macht
Sie zur Höll' die Zeit
Mit der Ewigkeit,
Daß man fühlt ein Dringen
Aus dem Grauen
Vor der Nacht
In die Nacht hinein zu springen;
Weil's oft nichts ist, anzuschauen,
Was mit Zittern wird gedacht.
Wenn es nichts ist — Oh! das Wort
Graus't den Menschen an — und „Ewig"
Sträubt des Sünders Haar empor!
Nichts — und — — wer — wer faßt das?

(Die Stimme gehet ihm hier gleichsam aus, er bleibet starren Blickes und ohne Bewegung, bis Valeros eintritt.)

Sechster Auftritt.

Hugo. Valeros, (den Degen an der Seite, einen zweyten hält er sorgfältig unter dem Mantel verborgen.)

Valeros.

(Noch im Hintergrunde, tief und gedehnt.)

Otto!

Hugo.

(Fährt gewaltig zusammen und springt auf, seine Kniee zittern, als er sich nach der Thür wendet.)

Ihr seyd's?

Valeros (vorkommend.)

Warum zitterst du?

Hugo.

Eure Stimme —! 's war beynah',
Als ob — Carl — den Nahmen rufte.

Valeros (halb vor sich.)

Hm! Wer weiß?

Hugo (mit Unruhe.)

Wollt ihr denn heut
Nicht zur Ruh'? — Bewaffnet seyd ihr —
Warum seyd ihr denn bewaffnet?

Valeros.

Nach den Waffen greift der Spanier
Überall, wo seinem Nahmen
Schande drohet.

Hugo.

Seyd doch ruhig!
Ich hab' alles eingesehn.

Valeros.

Was?

Hugo.

Daß ich um euretwillen,
Und um Jerta und Elviren,
Muß Verzicht thun auf den Trost,
Den gemeine Sünder haben:
Büßend vor dem Volk zu fallen
Unter Priesters Segensspruch.
Nur der Fluch — so eben sprach es
Jerta aus — des Vaterfluches
Finstre Macht beherrschet mich,
Treibt mich rastlos an zum Bösen.
Könntet ihr den Fluch nur lösen!

Valeros.

(Ohne Hitze, aber fest.)
Rache lös't ihn. Dazu such' ich
Ausgerüstet dich im Schlosse.

Hugo (etwas zurück tretend.)

Wie? ihr wollt mich —

Valeros.

(Wirft aus der Entfernung einiger Schritte den Degen, den er unterm Mantel barg, ohne Heftigkeit zu Hugo's Füßen.)

Wie es fällt.

Ficht mit mir!

Hugo.

Daß Gott mich wahre!

Mit dem Vater?

Valeros.

Des Erschlagnen.

Hugo.

Mit dem Greis?

Valeros.

Nicht Ritterspeere

Gilt es ja zu schwingen; diese
Waffen fordern Kunst, nicht Stärke.

Hugo (dringend.)

Denkt ihr nicht —?

Valeros.

Ich hab's beschlossen.

Weiber wissen das Geheimniß,
Und geheim nicht kann es bleiben,
Und nicht ungerächt Don Carl.

Brudermord in meinem Stamme!
Diese Schmach, beym Himmel, wäscht
Blut nur ab. — Heut ist der Tag,
Wo er fiel, und heut noch fällt
Carlos Mörder, oder ich!

Hugo (schaudernd.)

Oder! — Wißt ihr, was ihr sprecht?
Fühlt ihr es in meine Seele?

Valeros.

Wohl mag vor dem Kampf dir grauen,
Doch ihn schuldig bist du mir.
Lieb' und Haß, Natur und Pflicht
Reißen an dem Vaterherzen;
Nur im Kampfe find' ich Frieden.
Darum nimm, und ficht mit mir!

Hugo.

Nimmermehr! der Augenblick
Ist der Thaten Herr. Es könnte,
Wenn die Spitze naht der Brust,
Mich die Lust zum Leben fassen,
Ich euch tödten —

Valeros.

Desto besser!

Hugo.

Und wenn ihr den Sohn erlegt,

Ist ja euer Hals verfallen
An den Blutbann dieses Landes,
Welcher streng —

Valeros (stolz.)

Wer sagt dir das?
Einen Herrn nur hat auf Erden
Don Valeros und sein Haus.
Dieser herrscht im Süden zweyer
Welten; hier im fremden Nord
Sind wir niemand unterthan.
Fällst du, hat dich Gott gerichtet
Durch das Oberhaupt des Stammes.
Zaudre nicht.

Hugo.

Eh' stoßt mich nieder!

Valeros.

Meuchlings? — Ist mein Handwerk nicht.

Hugo (getroffen.)

Handwerk? (Mit Gemisch von Bitten und Warnen.)
Vater!

Valeros.

Mach', man könnt' uns
Stören. — Willst du?

Hugo (gepreßt.)

Nein!

Valeros (warm.)

Du trägst

Zweyer Heldenstämme Nahmen,
Und bist feig?

Hugo (sich vergessend.)

Wer sagt das?

Valeros.

Feig,

Wie Banditen!

Hugo.

(Außer sich, hebt den Degen auf.)

Tod und Hölle!

Valeros.

(Stellt sich, und reißt seinen Degen aus der Scheide.)

Endlich! — Zieh, gereitzter Tieger,
Und fall' aus auf meine Brust!

Hugo.

(Nach einer kurzen Pause der Erhohlung.)

Nein! — Verflucht sey meine Hand,
Wenn sie diesen Stahl entblößet.

(Er bricht dicht über der Scheide das Gefäß ab, und wirft beyde Stücke hinter sich in den Saal.)

Rost zerfreß' ihn in der Scheide.

Valeros.

(Im Kampfe mit ausbrechender Wuth.)

Ha! — Wohlan denn, willst du nicht
Wagen, Bube: so verliere!

(Er faßt rasch den Degen mit verwendeter Hand, wie einen Dolch.)

Beyde können wir nicht leben!

(Er eilt auf Hugo zu, ihn zu durchstoßen. Hugo steht ruhig. Elvire, die schon eingetreten ist, fliegt herbey.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Elvire ohne Schleyer.

Elvire.

(Unterläuft Valeros, welcher Hugo zur Linken stand, drückt ihn zurück, und zieht, vor Hugo tretend, einen Dolch aus dem Gürtel.)

Rasender! — den Waffenlosen
Willst du tödten? — hier komm' an!
Meine Hand ist stahlbewehrt;
Seit ich diesen liebe, trag' ich
Diesen da für jeden Feind,
Den's gelüstet, uns zu trennen!

Hugo.

(Welcher während Elvirens Rede den Blick fest auf ihren aufgehobenen Dolch heftet.)

O, gebt Frieden! Ihr versteht
Beyde nichts von solchen Dingen.
Meint ihr, daß ihr's könnt vollbringen
Mit den spitzgeschliffnen Klingen?
Daß die Hand euch nicht wird beben,
Soll sie in ein fremdes Leben
Diese kurzen Eisen drücken?
Durch den Arm zurück in euch
Dringt der Schmerz, und todtenbleich
Laßt ihr halbgethan das Werk.

Wenn euch solche That soll glücken,
Müßt ihr Schützen seyn — entfernt
In dem Raum von eurem Ziele,
Furchtbar nah' ihm durch die Macht.
Zürnend kommt ihr — unentschlossen
Schlagt ihr an — nun neckt es euch,
Zu vollbringen, was ihr könnt,
Und auch nicht könnt, wie es fällt.
Wär's gewiß, ihr thätet's nicht —
Aber — „Ob du triffst?" zischt eurem
Wankenden Gemüth der Teufel

Zu, und zucket in der Hand —
Und das ferne Opfer liegt.
Oh! sie ist gar schlau, die Hölle!

Elvire.

(Ist von ihm gegangen, und hat den Dolch wieder im Gürtel verwahrt.)

Was begann ich?

Valeros.

(Hat den Degen eingesteckt, vor sich.)

Wohin riß
Mich die Macht des Augenblickes?

Hugo.

(Gehoben, aber nicht stolz.)

Seht ihr wohl, so ist der Mensch!
Drum, wenn *einer* ist gefallen,
Mag der *andre* weinen; aber
Nicht zu richten sich erkühnen.

Valeros.

Beym allmächt'gen Gott, die Lehre
Trifft ein tief erschüttert Herz!

(Ihm näher tretend, feyerlich.)

Sohn! vernichtet sey der Fluch,
Den ich über dich gesprochen!
Und ist's wahr, daß, wie der Eid,
Vaterfluch unwiderruflich

Vor den dunkeln Mächten ist:
Fall' er auf mein eigen Haupt,
Daß die Rach' ihr Opfer habe.

Elvire (in großer Bewegung.)

Nein, auf mich — auf mich den Streich!

(Knieend.)

Diese sterbliche Gestalt
Mit dem unglücksel'gen Reitz,
Der den Frevel hat gewecket,
Werf' ich zu des Rächers Füßen.
Send', o Gott! des Himmels Flamme,
Um das Opfer zu verzehren,
Mein Unsterbliches nur berge!

(Sie bleibt noch einige Augenblicke in dieser Stellung.)

Hugo.

(Ernst und ruhig, mehr noch gehoben, als vorhin.)

Laßt nur gut seyn das. — Mich dünket,
Daß gelös't schon ist der Fluch;
Denn ich schöpfe freyer Odem,
Und mein inn'res Auge schaut
Klar — den rechten Weg zum Frieden.

Elvire.

(Vom Sinne seiner Rede getroffen.)

Ah!

(Indem sie sich abwendet, fällt ihr die Harfe in die Augen. Sie stützt sich darauf mit gesenktem Haupte, und scheint an dem Folgenden weiter keinen Antheil zu nehmen.)

Valeros.

Der rechte Weg zum Heil
Führet durch den Schooß der Kirche,
Sohn, aus ihrer Hand empfängt
Auch das Vaterherz dich wieder!
Willst du mir nach Spanien folgen?

Hugo.

(In wachem Traume.)

Ja.

Valeros (froh.)

Du willst?

Hugo.

Mein Geist ist dort:
Hin mögt ihr den Leib geleiten.

Valeros.

Ha! der Entschluß kam von oben,
Zögre nicht, ihn zu vollziehn!

Hugo.

O, gewiß nicht.

Valeros.

Auch Elviren
Gibst du so den Frieden.

Hugo.

(Mit unruhigem Bestreben, Valeros zu entfernen.)

Das
Mein' ich — aber — Jerta wird
Schmerzlich diese Trennung fühlen.
Wollt ihr wohl sie vorbereiten?

Valeros.

Jetzt?

Hugo.

Sie ist noch wach — für mich.
Überein sind wir gekommen,
Daß sie einen Bothen sende
An den Herzog, ihren Ohm,
Der beym König gilt. Sie will,
Daß man mir das Heer vertraue
Wider den verwegnen Feind,
Der die Länder jenseit plündert.
Das ist nun nicht nöthig mehr.

Valeros.

Nein, bey Gott nicht! Fremdem Herrn
Soll Valeros Sohn nicht dienen.
Dennoch, daß du dich erhoben
Zu dem Heldenunternehmen,
Löscht des Hasses letzten Funken,
Komm an meine Brust!

Hugo.

(Sinkt tief gerührt in seine Arme.)

Mein Vater! —

Oh, mein Gott! In euren Armen?

Valeros.

Otto! Theurer — Einziger!
Alles — alles sey vergeben!

Hugo.

(Nachdem er langsam, das Auge liebevoll noch auf ihn geheftet, von seiner Brust sich erhoben.)

Geht zu Jerta! — sagt ihr das! —
Geht, und dann legt euch zur Ruh',
Und — erwacht gefaßten Muthes.

Valeros.

Oh, die Freude, denk' ich, wird
Reichlich mir den Schlaf ersetzen. (Ab.)

Achter Auftritt.

Elvire. Hugo.

Elvire.

(Legt nach geraumer Stille die Harfe weg, tritt vor Hugo, und sucht seinen Blick.)

Hugo!

Hugo (weich.)

Folg' des Vaters Beyspiel,
Hingeopferte! — Vergib!

Elvire.

(An seinem Halse.)

Oh, mein Hugo!

Hugo.

(In vollem Ausdrucke der Liebe.)

Theures Weib!

Elvire.

(Nach einer Pause, mit tiefem Leiden.)

Muß es seyn, Geliebter?

Hugo.

(Betroffen, sich verrathen zu haben.)

Was?

Elvire.

Was prophetisch mir die Harfe
Mit der Saite, die gesprungen,
In der Dämm'rung zugeklungen —
Was du jetzt beschlossen hast.

Hugo.

(In Erinnerungen verloren, den Blick auf dem Instrumente.)

Heilig ist die Harfe mir,
Weiß ich gleich nicht sie zu spielen.

Wenn sie Abends dir, im Kühlen,
In dem schönen Arme ruhte,
Und mein Haupt in deinem Schooße
Glühte, wie der Kelch der Rose,
Von dem wildbewegten Blute —
Und nun Himmelstöne klangen
Aus den Saiten und der Brust;
Da verschwand das Gluthverlangen,
Und zur Thräne ward die Lust.
In mir herrschte Fried' und Ruh'
Unterm Schalle deiner Lieder;
Carlos war mein Bruder wieder,
Die geliebte Schwester du!

(Auf die Harfe deutend.)

Hugo's Engel wohnte drin,
Eh' sich Hugo schwer versündigt;
Der auch hat es angekündigt
Deinem aufgeschloss'nen Sinn,
Daß die Qual nun ist am Ende.

Elvire.

Hugo! Kannst du es, so wende
Von der Gattinn diesen Schlag!

Hugo.

Fühle, daß ich's nicht vermag.
Leben gleicht der Töne Beben,

Und der Mensch dem Saitenspiel:
Wenn es hart zu Boden fiel,
Kehrt der rechte Klang nicht wieder,
Und sein Mißlaut stört die Lieder,
Die aus reinen Saiten schweben.
Solche That, wie ich gethan,
Stecket mit dem Wahnsinn an,
Der sie zeugte. — Um ein Haar,
Und mein blut'ger Frevel war
Zwey Mahl wiederhohlt zur Stelle.
Wo ein Mörder weilet, mag
Keiner widerstehn der Hölle.

Elvire (sich abwendend.)

Wehe! Furchtbar sprichst du aus,
Was wie Nebel um mich lag.

Hugo.

Carlos Zorn erfüllt mein Haus,
Darum auch mit diesem Tag
Muß ich scheiden, ihn zu sühnen.

Elvire.

Gott, so bald?

Hugo (mit Begeisterung.)

Es regt die kühnen
Fittiche der Geist in mir,
Seinen Banden zu entschweben.

Aus dem unheilschwangern Hier,
Wo ihm Leben ward zum Beben,
Will er dort hinauf zum Licht,
Wo die Macht der Furie bricht,
Und der Reue wird vergeben!

(Elvire wendet sich mit einem Blicke auf die Uhr, entschlossen und rasch zum Abgehen.)

Warum willst du von mir gehen?

Elvire (innerlich bewegt.)

Sehen — küssen meinen Knaben.

Hugo.

Thue das, und — — lebe wohl!

Elvire.

Nein, noch nicht. Bleib' hier! Ich komme
Wieder, eh' die Glocke schlägt.

Hugo.

Was beginnst du?

Elvire.

Nichts.

(Sie geht bis zur Thür, wo sie dem Knaben begegnet.)

Neunter Auftritt.

Hugo. Elvire. Otto.

Elvire.

Da ist er!
Schlafend meint' ich dich.

Otto.

Ich war's.
Böse Träume weckten mich,
Aber Anfangs böse nur;
Herrlich waren sie zuletzt.
Dich, Herr Hugo, sah ich, wie
Ich dich nimmer hab' gesehen,
Seit mein Vater ist gestorben;
Heiter, wie in meinem Land
Man den Morgen sieht erwachen.
Und der Traum scheint wahr zu werden;
Denn viel anders siehst du aus,
Als ich dich verlassen habe.

Hugo.

Findest du das, lieber Knabe?

Otto.

Ja. Doch an der Mutter ist
Noch der Traum nicht ausgegangen.

(Mit Darstellung des im Traume genossenen Entzückens.)

Herrlich, wie in der Verklärung
Über unserm Hochaltar
Heilands Mutter aufwärts schwebt,
Hab' ich dich im Traum gesehn.
Nun, du bist nicht minder schön;
Doch so leuchtend bist du nicht,
Nicht so selig dein Gesicht.

Hugo.

Was bewog dich, aufzustehen,
Und dich wieder anzukleiden?

Otto.

Was? Nun, daß ich munter war.
Und ich habe wohl gethan;
Später hätt' ich sonst erfahren,
Was mir so viel Freude macht.

Hugo.

Was?

Otto.

Der Ritter ging vorbey,
Und ich rief ihm, und er kam,

Und erzählte mir: du seyst
Nicht Graf Örindur, mein Ohm,
Meines lieben Vaters Bruder!
Und du habest es versprochen,
Mit der Mutter, ihm und mir
In mein Vaterland zu ziehen,
Und das bald — bald! — Ist das wahr?

Hugo.

Ja! — Dein Vaterland ist da,
Wo ich hin will. Alle, denk' ich,
Nimmt's uns auf einst.

Otto (innig vergnügt.)

O, wie herrlich!
Liebe Mutter, eile ja,
Alles eilig zu besorgen,
Was ihm nöthig ist zur Reise!

Hugo.

Das ist wenig. — Sie hat's nah',
Und die Milde wird mir's geben.

(Elvire wendet sich schmerzlich ab.)

Otto.

Deinen Kammerdiener, Kolbert,
Sprech' ich, ist er wach, noch heut.
Leichtre Kleidung muß ich haben,

Eilig diese von mir thun,
Die so schwer und lästig ist.

Hugo.

Ganz, wie du, denk' ich's zu halten.

Otto.

Mach' es auch so, liebe Mutter,
Ob du schon dich hier so schwer,
Wie Herr Hugo, nicht beladen.

Elvire.

Meinst du?

Otto.

Ja.

Hugo.

Mein Kind, du kannst,
Da du einmahl auf bist, noch
Etwas hin zu Jerta tragen.
Geh' mit Kolbert in mein Zimmer.
Das Büreau im Schlafgemach
Öffnet dieser Schlüssel. Links
Findest du ein Pergament,
Daran hängt in silberner
Kapsel ein gewaltig Siegel.
Nicht zu irren, schlag' es auf,
Und sieh nach dem Anfang. Wenn
Es das recht' ist, muß er heißen:

„Das Geschlecht der Örindur,
„Unsres Thrones feste Säule,
„Soll bestehn, ob die Natur
„Auch damit zu Ende eile."

(Weich mit Steigerung.)

Das gib Jerta, nebst dem Schlüssel!

(Er küßt ihn.)

Küsse sie — für mich — und sag' ihr,
Sie soll nicht vergessen, daß ich
Kolbert herzlich lieb gehabt —
Und auch Holm — und — alle andre —

(Er kämpft mit den Thränen.)

Dann leg' dich zur Ruhe wieder.

Otto.

Das soll bald geschehen seyn.

(Geht nach der Thür.)

Elvire.

Otto!

(Sie eilt zu ihm, und küßt ihn inbrünstig und mit Thränen.)

Oh, mein Kind!

Otto.

Du weinst?

Elvire.

Küsse Jerta auch von mir,
Und — den Ritter — ehr' als Vater!

Otto.

Ist er mein Großvater doch,
Den ich wahrlich herzlich liebe. —
Gute Nacht!

Elvire.

Gut' Nacht!

(Otto ab.)

Zehnter Auftritt.

Hugo. Elvire.

(Tiefe Stille von 20 bis 25 Secunden. Während derselben sitzt Hugo rechts vom Schauspieler in einem Sessel, und scheint mit Seelenruhe zu bethen. Elvire geht, nach dem Abschiede von Otto, auf die andere Seite, wo ihre Harfe lehnt, fällt auf die Kniee, und bethet, ohne Lippenbewegung, mit heißer Andacht. Die Wanduhr schlägt Zwölf. Ein leichter Schauder erschüttert Elviren. Sie steht langsam vom Gebethe auf, und Ruhe herrschet auf ihrem Gesichte. Hugo verläßt, wenn die Uhr ganz ausgeschlagen hat, ebenfalls langsam den Sessel, und nähert sich Elviren.)

Hugo.

Die Stunde
Hat gerufen. — — Milde! gib,
Was du hast, und was ich brauche!

Elvire.

Oh, ich habe dich verstanden!

(Sie zieht den Dolch.)

Du willst den!

Hugo.

An deinem Herzen

War sein Platz.

Elvire.

Du sollst ihn haben.

(Ihn feurig umarmend.)

Hugo! — Bis auf Wiedersehn!

Hugo.

Dort, wo Schwester, Freund und Gattinn
Man mit einer Liebe liebt.
Gib den Stahl, und — flieh!

Elvire.

Gemach!

(Indem sie von ihm geht, und mit der Linken die am Stuhle lehnende Harfe anfaßt; entschlossen und mit Erhebung.)

Mir, wie dir, fehlt ja der Frieden,
Und mich drückt, wie dich, die Schuld;
Darum muß es seyn geschieden,
Geh' ich dir zu Gottes Huld
Kühn voran die dunkle Straße!

(Sie stoßt sich den Dolch in die Brust, die Kniee wanken, die Harfe fehlt, am Stuhle hingleitend, zu Boden, und sie sinkt, den Dolch in der rechten Hand behaltend, darauf nieder.)

Hugo (heftig erschüttert.)

Gott! Elvire! — — Ha, nun fasse
Ganz ich selbst erst, was ich sprach!
Mord zeugt Mord, und ich verderbe
Durch die unglückſel'ge That
Alles, was mir liebend naht.
Es hat Eile, daß ich sterbe —
Gib! Geschwind!

(Er nimmt ihr den Dolch, den sie krampfhaft zu halten scheint, mit einiger Mühe, küßt ihre Hand, und sagt, indem er rasch nach seinem Sessel zugeht.)

Ich flieh' dir nach
Aus des Lebens finstrer Höhle!

Elvire (mit Anstrengung.)

Gott sey gnädig — deiner Seele!

(Hugo faltet während dieser Worte die Hände gen Himmel, dann stoßt er, beyde Hände am Griffe, den Dolch sich in die Brust; die Kniee knicken halb ein, die rechte Hand faßt den Stuhl, der Dolch bleibt in der linken; in dieser Stellung hält er sich einige Secunden.)

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Jerta, Valeros und Otto (treten rasch ein.)

Jerta.

(Fliegt herbey, und fällt ihm in den linken Arm.)
Graf! was wollt ihr thun?

Hugo.

(Indem er den blutigen Dolch zu ihren Füßen fallen läßt.)

Gethan

Ist's; doch schlecht — ihn traf ich besser.

(Er sinkt am Sessel nieder, so daß der Oberleib halb aufgerichtet bleibet.)

Jerta.

(Ist beym Falle des Dolches zurück getreten, mit tiefem Schmerze.)

Oh!

Valeros.

Mein Sohn! — du trafst mein Leben!

Jerta.

(Schnell gefaßt, dringend zu dem Verwundeten.)
Ist noch Rettung?

Hugo.

Nein! — Erlösung

Nur durch Schmerzen — von dem Leiden.

Otto.

(Einige Schritte entfernt.)

Armer Herr!

Jerta.

(Mit erschütternder Klage, die Stirn an Hugo's Haupte.)

Mein Freund! — mein Bruder! —

Otto (erblickt Elviren.)

Jesu Maria! — die Mutter! — O seht —
Seht doch! die Mutter liegt blutend darnieder!

(Er knieet neben ihr.)

Jerta.

Gott!

Valeros (heftig.)

Wer begann das? — Ein blutiger Stahl
Liegt nur am Boden.

Jerta.

Der Dolch ist Elviren.

Valeros (zu Hugo.)

Mensch! Wenn du das auch gethan —!

Elvire (mit Anstrengung.)

Ich — ich selbst!

Valeros (beschwörend.)

Ist's so?

Elvire.

(Halb aufgerichtet, mit sich verklärendem Blicke.)

So wahr ich — wie Töne der Harfe —
Die mir zum Lager dient — himmelwärts schwebe!

(Sie sinkt sterbend auf die Harfe zurück, die Hand gleitet dabey matt über die Saiten, und man hört einen leisen, verhallenden Ton.)

Otto.

Mutter! — So sah ich im Traume dein Gesicht!

(Er beugt sich über sie.)

Valeros.

(Zu seinem Sohne.)

Otto! Vergib den Gedanken! —

Hugo.

Auf Erden
Wohnt der Verdacht — und die Nacht.
Dort — ist Licht.

Valeros.

Oh! daß ich kam, um dir tödlich zu werden!

Hugo (schwächer.)

Schaffet — nach Spanien — die Leichen — zu ihm —
Denn — er vergab uns! —

(Mit Vision.)

Dem Cherubim
Nimmt er — das rächende Schwert — er winket —

(Mit erhabener Stimme.)

Frey — ist der Geist! — — die Hülle — sinket —

(Er fällt sterbend zusammen.)

Jerta.

(Mitten auf der Bühne nach kurzer Stille mit Begeisterung.)

Sinke der Leib! ich liebte den Geist,
Den kein Tod dem Herzen entreißt,
Der mir von nun an im Abendstern blinket!

Valeros.

Ist der Geist nur frey von Qual,
Wenn der Leib fällt; dann, o Stahl,
Komm, und gib die Freyheit mir!

(Er hebt rasch den Dolch auf; Jerta entreißt ihm denselben.)

Jerta.

(Mit tiefem Ernste.)

Ritter! — Seyd ein Mann! — Kniet hier
Euer Enkel nicht?

Valeros.

Könnt ihr
Leben, wenn ihr ihn geliebt?

Jerta.

Ich bin Christinn. — Schuld nur gibt,
Oder Schwäche, sich den Tod.
Lebt für diesen, ihm ist's noth.

(Valeros beugt sich über Hugo's Leiche.)

Otto.

(Sich von der Mutter aufrichtend.)

Gott! Warum — warum ist denn
So Entsetzliches geschehen?

Jerta (groß und ruhig.)

Fragst du nach der Ursach', wenn
Sterne auf- und untergehen?
Was geschieht, ist hier nur klar;
Das Warum wird offenbar,
Wenn die Todten auferstehen!

Beylage.

Beurtheilung des Stückes und seiner Aufführungen in Wien

aus der

Zeitschrift Thalia,

mit Anmerkungen des Verfassers.

Nachdem die Schuld in Wien sieben Mahl über die Bühne gegangen war, widerfuhr ihr in der Zeitschrift Thalia Nr. 68, 69 und 71 vom Jahre 1813 die Ehre einer sehr ausführlichen Beurtheilung, deren Verfasser, (man hat mir den Nahmen Bernard genannt,) offenbar das Manuscript vor sich hatte. Mein erster Versuch im Felde der tragischen Dichtkunst war die kleine Tragödie: Der 29. Februar, in meinen Spielen für die Bühne, erste Lieferung, Leipzig bey Breitkopf und Härtel 1815. Er wurde unternommen im May 1812. Ich war damahls 38 Jahre alt. Im October des nähmlichen Jahres entstand die Schuld. Ich kann mich nicht wohl überreden, daß ein Talent, wie es der erwähnte Kunstrichter mir zutraut, so lange in mir geruhet, und gleichsam Quarantaine gehalten haben sollte. Das un-

mäßige Lob, womit derselbe mich und dieses Erzeugniß eines trüben Herbstmonathes überhäufet, konnte mich daher nur überraschen und beschämen, zumahl, da es Nachlobredner fand, und auf diese Weise mir einen Rang anwies, den ich nicht hoffen darf, behaupten zu können. Dessen ungeachtet widerstehe ich der Versuchung nicht, jene Kritik, mit meinen Anmerkungen begleitet, hier abdrucken zu lassen: ein Mahl, weil das darin enthaltene Lob zum Theile auf Ansichten gegründet ist, die mir fremd sind; sodann, weil die Abhandlung des Kunstrichters eine Analyse der Charaktere und der Elemente des Stückes liefert, welche den Schauspielern, (die schon fast auf allen bedeutenden Bühnen Deutschlands an meinem Producte ihre Kräfte versucht haben,) großen Nutzen gewähren kann. Die zahlreichen Anführungen aus dem Stücke selbst habe ich, so weit es der Zusammenhang gestattete, hier gestrichen.

Theater nächst der Burg.

Den 4. Junius. Die Schuld. Trauerspiel in 4 Aufzügen, in freyen Versen von Doct. Müllner.

Die Tragödie schließt das Innerste des Menschen auf, und die Geheimnisse seines Busens bringt sie an den Tag; sie zeigt den ganzen Adel seines Wesens, wenn er als freyes Opfer der Tugend fällt, und hält gerechtes Gericht über ihn, wenn er gegen die ewigen Gesetze derselben ankämpft, indem sie ihn, als ein abgerissenes Glied der sittlichen Weltordnung, den Untergang finden läßt. Reuig erkennt er seinen verderblichen Wahn und seine sträfliche Verirrung, und versöhnet sich mit dem Ganzen durch den Tod, ein allgemeines,

furchtbar warnendes Beyspiel der Menschheit. Daher ihre tiefe, erschütternde Wirkung auf die Gemüther, daher die lebendige, ernste Theilnahme dieser; jeder fühlt, daß in den wichtigsten, höchsten Angelegenheiten der Menschheit seine eigene Sache verhandelt wird; daher die Furcht und das Mitleid für den Einzelnen, in welchem jeder sich selbst erkennt, den Menschen; und daher die hohe Stärkung und sittliche Erhebung, welche sie ertheilt, die eigentliche Moral, die aber nicht in Sprüchen und Sentenzen, sondern in dem Ganzen enthalten ist. Klarer und mächtiger als in den meisten neueren Trauerspielen spricht sich dieser letztere Sinn in der Schuld aus. Schiller hat in der Braut von Messina gleichsam nur die Überschrift dazu geliefert, bisher das einzige neuere Werk, das zum Theile am meisten in dieser Ansicht geschrieben ist; aber auch da mußte sie noch erklärt werden, und der Chor thut dieses am Schlusse:

Das Leben ist der Güter höchstes nicht,
Der Übel größtes aber ist die Schuld.

In andern wird gewöhnlich eine tragische Begebenheit, ein unglückliches Schicksal einer Person aus einander gesetzt, und fast nie und nirgend das ganze eigenste Leben eines Menschen tragisch verkettet und gestaltet; in der Schuld waltet das feindliche Geschick Hugo's schon vor der Geburt des Knaben. Don Valeros, 3. Act, 2. Scene:

> Ihren Sohn (es ist von Hugo's Mutter die Rede) am Arm und eine
> Zweyte Niederkunft erwartend,
> Stoßt sie einst, bey Talavera
> Sich ergehend, auf ein Weib
> Von zigeunerhaftem Wesen,
> Wie sie häufig dort vom Stehlen
> Oder Betteln, und daneben
> Vom Wahrsager-Handwerk leben.
> Laura weigert ihr die Gabe,
> Die sie unbescheiden heischt,
> Und die Hocherzürnte kreischt:
> „Tagelang wirst du dich quälen,
> „Eh' du quitt wirst deiner Last!
> „Ist, was du gebierst, ein Knabe,
> „Würgt er den, den du schon hast,

„Ist's ein Mädchen, stirbt's durch ihn,
„Und du fährst in Sünden hin!" —

Sein Loos ist nun geworfen 1); der Aberglaube der Mutter läßt sie das Schrecklichste

1) Das war meine Meinung nicht. Ich wollte weder einem unchristlichen, groben Fatalismus das Wort reden, noch ein ekelhaftes Zigeunerweib auf den Delphischen Dreyfuß erheben: sondern bloß das aus blindem Zufalle, menschlichen Fehltritten und menschlicher Bösartigkeit gewebte Causalitäts-Band sichtbar machen, wodurch das Verbrechen eines Menschen mit den gleichgültigsten Begebenheiten vor seiner Geburt zusammen hängen kann. Jene Weiber, welche unter dem gemeinen Volke mit Weissagungen Handel treiben, haben es an der Art, von den Personen höherer Stände, bey denen sie das Betteln für gerathener halten, immer mit einer Art von prophetischem Wunsche zu scheiden, den sie nach der Art einrichten, wie sie behandelt werden, und den sie meist sehr geschickt den Umständen dergestalt anzupassen wissen, daß er nicht leicht ganz unerfüllt bleiben, sehr leicht aber den Aberglauben befestigen und ängstigen mag. So legte eine alltägliche Bettlerboßheit den ersten, zufälligen Grund wie zu Laura's Vergehen, so zu Hugo's Verbre-

fürchten. Sie verschenkt deßhalb Hugo an eine ausländische Edelfrau, ihre Freundinn, und will

chen; aber Hugo's Loos war darum nicht vor der Geburt geworfen, es galt vielmehr vollkommen von ihm, was bey Schiller die Hexen von Macbeth sagen:

Er kann es vollbringen, er kann es lassen —
Wenn er sein Herz nicht kann bewahren,
Mag er des Teufels Macht erfahren.

Daß es mit der scheinbaren Weissagung so gemeint sey, glaubte ich durch zwey Umstände hinlänglich angedeutet zu haben. Einmahl dadurch, daß die Zigeunerinn für zwey entgegen gesetzte Fälle prophezeyt: eine wahre Prophetinn hätte ja wohl auch d a s wissen können, ob Laura einen Knaben oder ein Mädchen gebären würde. Sodann dadurch, daß der letzte Theil ihres Ausspruches gar nicht in Erfüllung ging; denn Laura fährt nicht in Sünden hin, sondern stirbt in Valeros Armen, nachdem sie ihm ihre unmütterliche That bekannt hat. Konnte dennoch ein so hellsehender Kunstrichter, wie der gegenwärtige, und wie der Stuttgardter in Nro. 23 des Morgenblattes von 1814, mich mißverstehen: so muß ich dabey irgend einen Fehlgriff begangen haben, den ich noch nicht einsehe, und den ich mithin nicht anders zu verbessern im Stande war, als

nach ihrer Entfernung nie wieder von ihm hören. Dieser wird im fernen Norden erzogen. Die Bilder der Kindheit erwecken seine Sehnsucht nach dem Süden, er kommt nach Spanien, findet seinen Bruder Carlos, ohne ihn zu kennen, wird sein Freund, liebt dessen schöne Gattinn. Diesen ergreift Argwohn, Hugo glaubt ihn fürchten zu müssen, Eifersucht und Rache treiben ihn hinaus in den Wald, er erblickt Carlos, drückt seine Flinte ab, und jener stürzt todt zu Boden. Hugo vermählt sich nun mit seines Bruders Witwe, zieht nach Norwegen mit ihr auf seine Güter, allein er entrinnt seinem Verhängnisse nicht; Don Valeros, sein und Carlos Vater, von Ahndung

durch eine Abänderung der Antwort, welche auf Elvirens Äußerung: „Eine grauenvolle Warnung!" Don Valeros gibt. Sie lautete in dem Wiener und Stuttgardter Theater-Manuscripte bloß so: „Laura nahm sie tief zu Herzen." Ich ersuche alle Directionen, die das Stück nach der Handschrift aufführen, diese Stelle nach dem gedruckten Exemplar zu verbessern.

ergriffen, die der Fluch des Zigeuner-Weibes erweckt 2), kommt dahin, sich Licht zu verschaffen.

Rachsucht nicht — nicht die Begier,
Seinen Mörder zu erwürgen, u. s. f.

Die grause That wird jetzt offenbar; Hugo erfährt, daß er seinen Bruder erschlagen; er will sich dem Gerichte überliefern. Don Valeros Rücksicht:

Willst du meinen Nahmen schänden?

und Jerta's zartes schwesterliches Gefühl:

Gott! nein! So darf er nicht enden!

bewegen ihn, seinen Entschluß zu ändern. Er er-

2) Davon steht nichts im Stücke. Es war der Zustand von Carlos Leiche, der Valeros die Ahndung eines Mordes gab. An die Zigeunerinn denkt er erst in der 1. Scene des 3. Actes, nachdem Hugo bereits gegen sich Verdacht erregt hatte. Nach der Entdeckung des Brudermordes erwähnt er jenes Vorfalles nicht mehr; es ist bloß Hugo, der sich noch zwey Mahl darauf beruft, nach Art der Verbrecher, welche ihre Schuld gern auf den Teufel oder auf den Zwang des Verhangnisses wälzen.

kennt, daß er mit dem Bewußtseyn dieser Schuld nicht leben kann, so wie Elvire:

> Mir wie dir fehlt ja der Frieden,
> Und mich drückt wie dich die Schuld —

und beyde geben sich selbst den Tod.

Die Catastrophe in Hugo's Leben ist auch die Catastrophe des Stückes. Er begeht keinen Frevel vor unsern Augen, aber wir sehen im Geiste sein ganzes früheres Leben, jedes Ringen der Leidenschaften, und selbst den grauenvollen Brudermord; wie es ihn hinweg trieb aus dem kalten Norden nach dem Süden seinem Verhängnisse entgegen:

> Weg von hier, wo niemand mir verwandt u. s. f.

wie ihn die Eifersucht ergriff, und er die frevle That vollführte:

> Kennt ihr Eifersucht? Ihr Feuer
> Trieb mich in den Wald hinaus, u. s. w.

wie er mit sich rang, die That zu verheimlichen,

und ihn der Scorpion des Gewissens anfiel und peinigte:

Seht, was ich — und ich nur wußte,
Und mit Angst bewahren mußte,
Daß die traurige Geschichte
Fremdes Glück nicht mit vernichte,
War ein schleichend Feuer, füllte
Meine immer bange Brust,
Wie ein fest verschloss'nes Haus,
Mit Gefahr und Unruh' aus;
Fluth und Gluth war wechselnd Meister,
Und des Lebens scheue Geister
Rangen zwischen Qual und Lust;
Und die Brust, wo Flammen wühlen,
Will in Lust und Qual sich kühlen, rc.

und wie es endlich an den Tag gekommen:

Nun ist's gut, die Flamme brach
Mit dem Worte, das ich sprach,
An das Tageslicht heraus. —
Nun ist's Friede! Ausgebrannt,
Aber ruhig, steht das Haus.

(Zugleich ein überaus schönes Bild, das den innern Zustand seines Wesens lebendig und erschüt-

ternd mahlt, und den Gipfel seines Lebens und des Stückes gleich treffend bezeichnet.) Es ist unläugbar ein großer Vorzug des Kunstwerkes, daß der Dichter alles, was unser Gefühl zu hart berührt, wenn wir es gegenwärtig geschehen sehen, wie z. B. ein Brudermord, zurück geschoben, es bloß vor das Auge der Fantasie geführt, und so dem Helden Raum verschafft hat, sein Inneres zu entfalten, und dem Zuschauer Zeit, es mit Ruhe zu betrachten. Die Wirkung ist dadurch offenbar tiefer und edler, weil sie nicht auf die Sinne gerichtet ist, sondern auf Herz und Geist. Daher die ernste und schöne Aufmerksamkeit der Zuseher, womit sie jede Vorstellung dieses Trauerspieles aufnehmen. Dieser Umstand zeugt zugleich von der Vortrefflichkeit des Werkes und von der Empfänglichkeit jener für das wahre Schöne. Das kann aber auch nie anders geschehen, wo das echte Kunstwerk einen reinen unbefangenen Sinn findet.

Ein anderer höherer Vorzug der Schuld ist noch, daß der Dichter das rein Tragische, das wir bis-

her nur in den Tragödien der Alten fanden, in unserem Leben, unserer Bildung, Glauben und Aberglauben wieder aufzufinden, und in diesem Werke selbst bis zum Fatum zu gestalten gewußt hat. Dieses gibt den Beweis, daß die Grundgesetze, nach welchen der Mensch fühlt, denkt und handelt, unwandelbar und ewig dieselben bleiben, wie veränderlich und verändert auch die Formen seyn mögen, in welcher er jedes Mahl erscheint. Der Mensch fürchtet das Schicksal in der Schuld, sieht den Frevler, von den Furien gegeißelt, von einem Pole zum andern fliehen; ihnen und der vergeltenden Nemesis entflieht er nicht, bis ihn der Tod gesöhnt hat. Wie furchtbar deutet Hugo auf dieses Schicksal hin, das in seinem Glauben besteht, wie jenes der Alten in dem ihrigen, wenn er am Schlusse des dritten Aufzuges den Dom schildert, wo er Versöhnung hofft 3).

3) Meine Ansichten von dem tragischen Fatum der Alten sind sehr nahe mit denen verwandt, welche mein gelehrter Freund, Hr. Blümner, in seiner

Einige Dichter haben Versuche gemacht, dieses furchtbar tragische Schicksal der Alten, wie man es zu nennen pflegt, auch in neueren dramatischen Werken walten zu lassen! allein sie haben es nie in der ganzen Beziehung auf das gegenwärtige Leben gefaßt, und es daher entweder nicht vermocht, oder sie glaubten mit ihm auch die Form der alten Tragödie aufnehmen zu müssen, wodurch das Verhältniß wieder zerstört wurde. Wallenstein streift nur an einer Seite hin, und ist im astrologischen Aberglauben befangen 4); in der Braut

Schrift: Über die Idee des Schicksals in den Tragödien des Aischylos, Leipzig bey Tauchnitz 1814, vorgetragen hat. Es wird mich vor dem Übel, mißverstanden zu werden, gar sehr bewahren, wenn meine Richter dasjenige nachlesen wollen, was in der angeführten Schrift besonders S. 155 gesagt worden ist.

4) Hugo auch. Helden und Verbrecher sind die treuesten Anhänger des Schicksalglaubens, weil sie ihn brauchen: jene um kühner zu wagen, diese um vor dem Richterstuhle ihres Gewissens eine tröstende Ausrede zu gewinnen.

von Messina tritt es mächtiger auf, allein sie ist ein Gemisch von Mythologie und christlichem Glauben und Aberglauben in halbmoderner, halb antiker Form, wodurch nothwendig Widerspruch entstehen und die Wirkung vernichtet werden mußte. In den Ätoliern herrscht es unbeschränkt, aber diese schöne Tragödie gehört nicht unserer Welt, sondern der Griechischen an, und kann eigentlich nur in so fern hier angeführt werden, als sie eine Hervorbringung der gegenwärtigen Zeit ist. Mit allen Beziehungen des Lebens der modernen Welt organisch verwebt, steht es in der Schuld neugeboren als ein eigenes, unserer Zeit angehöriges allein noch da 5).

5) Ich protestire feyerlich gegen diesen Lobspruch. Ich fühle vollkommen, was Blümner in der angeführten Schrift S. 156 f. über diesen Gegenstand sagt. Die Schicksals-Idee ist von mehreren neueren Dichtern in der wunderbaren Verkettung der Begebenheiten selbst zur Anschauung gebracht worden, wenn sie auch eben ihre Personen nicht viel darüber verhandeln lassen. Das Walten übersinnlicher Mäch-

Außer den berührten Vorzügen erhebt die tiefe poetische Bedeutung und der hohe Sinn des Lebens, die in der Schuld liegen, dieses Trauerspiel über die meisten neueren Werke dieser Art eben so sehr, als es einer nicht geringen Zahl derselben an Einfachheit der Handlung, sinnreicher Verkettung der Theile zu einem eigenthümlichen Ganzen, und an tiefer und schöner Charakter-Zeichnung vorgeht. Die Handlung besteht bloß in der Sinnesänderung Hugo's, der dem Kampfe mit dem Gewissen erliegen muß, und ist eigentlich nur der furchtbare Augenblick der gänzlichen Entwickelung seines Schicksales, durch die Erscheinung des Don Valeros herbey geführt.

te, welches die Tragiker Schicksal nennen, ist mir im Egmont unverkennbar, und aus Maria Stuart, besonders aus der Communion-Scene, weht mich der furchtbare Odem der Nemesis an. Ich komme mir mit den Anregungen der menschlichen Neigung zum Wunderglauben so ziemlich vor, wie ein Schwacher, der mächtige Hebel in Bewegung setzt, um eine Last zu heben, welche wahrhaft große Meister frey und leicht mit der Hand bewegen.

Aber wie bedeutungsvoll! Gerade an dem unseligen Tage, wo Carlos erschlagen worden, gerade wo er sich durch gefahrvolle blutige Jagd wieder zerstreuen wollte, erscheint Don Valeros, und die furchtbare Stunde seines Schicksales rückt heran.

Alles vereinigt sich, um seine letzte Kraft zu erschüttern. Valeros naht in einem Augenblicke, wo das Andenken an Carlos Tod lebhafter als je vor Hugo's und Elvirens Seele tritt. Der grauenhaften Schilderung von dem Zustande, worin Carlos Leiche gefunden worden, und wie sie Valeros im Sarge noch gesehen, muß er erliegen.

Die Entdeckung, daß er Carlos Bruder und Don Valeros Sohn ist, vollendet die fürchterliche Catastrophe, und mit dem schrecklichen Ausrufe:

— Kain! müßt ihr sagen!
Carlos fiel von meiner Hand!

ist die Entscheidung ausgesprochen. Der Vaterfluch, der ihn nun trifft, selbst die Rache durch

den Zweykampf, die Valeros an ihm Inehmen will, und die so sehr in dem Charakter dieses Spaniers gegründet ist, aber in der Vorstellung wegblieb, die endliche Versöhnung des Vaters und Sohnes, und der Tod Hugo's und Elvirens durch eigene Hand geben dem Ganzen die nöthige Rundung. Man sieht, wie wenig äußern Aufwand der Dichter bedurfte, um diese Catastrophe herbey zu führen, und jene Kunstrichter, die Thaten im Trauerspiele verlangen, müssen dieses nach einer solchen Theorie freylich verwerflich finden. Allein sie bedenken nicht, daß die That, die hier die Verwickelung bildet, und so tief durch das Ganze greift, von dem Dichter mit bewundernswerther Kunst vor das Stück hinaus verlegt, und dieses selbst vielmehr die Entwickelung und die Darlegung der Folgen jener ist, worauf doch im Grunde alles ankommt. Die Entwickelung geht Schritt vor Schritt, durchaus wohlbegründet, dem Zuseher entgeht nichts, von Hugo's Lebensbeginn bis zu seinem Ende, alles wird ihm klar,

und da er das Ganze so leicht zu übersehen vermag, wegen der großen Einfachheit desselben, so ist der Eindruck auf ihn auch ganz und ungestört, und sein Genuß um so größer. Dieser wird noch erhöht durch die wundersame Entgegenstellung der Charaktere so wohl als der Elemente, die das Ganze gestalten, und die sich selbst im Einzelnen allenthalben wiederhohlen, in Hugo aber, als der Hauptfigur des Stückes, sich alle wieder vereinigen, so wie sie von ihm ausgehen. Es ist der Zwist des unvereinbaren Guten und Bösen in der menschlichen Seele, der unversöhnbare Streit von Süd und Nord, und die unversöhnliche Feindschaft der entgegen gesetzten Pole, die sich ewig fliehen. Diese Ansicht geht durch das Ganze. Jerta, die nordische Jungfrau, Hugo's vermeintliche Schwester, in ihrer Reinheit, mit der Engelliebe zum Bruder, und der Klarheit und Ruhe ihres Wesens steht Elviren gegen über, der glühenden Spanierinn, dem von

Unruhe und Eifersucht getriebenen Weibe mit der sinnlichen Liebe.

„Hugo," spricht Jerta zu ihr, „Hugo sorg' ich, ist
„Nur der Abgott eurer Sinne.
„Ich — ich lieb' ihn" — — —

Schwärmerey und Aberglaube erfüllen und ängstigen sie; die besonnene Protestantinn Jerta sucht sie zu beruhigen, und handelt, wo Elvire ohne Entschluß klagt und zagt. So kündigen sich beyde gleich im Anfange des ersten Actes an, und bleiben sich gleich bis an's Ende des vierten; denn Jerta ist es, die Hugo zu retten sucht, während Elvire nach ihrer Sinnesart und ihrem Antheile an der Schuld sehr angemessen zum Gebethe ihre Zuflucht nimmt. Sie erkennt ihr Vergehen, und muß so, wie sie durch kein höheres Band als die Gewalt der Sinne an Hugo geknüpft ist, auch mit ihm ihr Schicksal vollenden.

„Mein ist mehr als sein die Schuld ꝛc.
(4. Act.)

äußert sie gegen Jerta und gegen Hugo:

Mir wie dir fehlt ja der Frieden,
Und mich drückt wie dich die Schuld.

Hierdurch ist ihr Tod begründet. Den Don Valeros, der von der andern Hälfte der Erde nach Spanien zurück gekehrt ist, treibt das Schicksal, welches das Ganze beherrscht, ebenfalls nach dem feindlichen Norden, wo er die Auflösung davon findet. „Wie des Nordlichts heller Schein," fiel es bey dem Anblicke des erschlagenen Sohnes in seine Seele, die Verwünschung des Zigeuner-Weibes wird dabey in seinem Gedächtnisse wieder angeregt 6), bange Ahndung ergreift ihn, sein Geist lechzt nach Licht, und bald der Drang nach Rache, bald der dunkle Zug des Vatergefühles bewegen seinen Busen, und die Worte zu Hugo:

— erklärt mir Orindur
Diesen Zwiespalt der Natur;
Bald möcht' ich in Blut sein Leben
Schwinden seh'n, bald — ihm vergeben.

6) Ich habe schon oben bemerkt, daß davon nichts gesagt ist.

deuten den Widerstreit, der das Ganze bewegt, auch in ihm an. Selbst in dem unbefangenen Knaben Otto, der vortrefflich gezeichnet ist, wird er sichtbar. Er kann sich mit dem Norden nicht befreunden, die fremde Bekleidung ist ihm verhaßt, wie sein nordischer Nahme Otto, und der des Hugo, den er nie Vater zu nennen vermag. Aber in Hugo spricht dieser sich am deutlichsten aus; er ist sich dessen bewußt, kann sich ihn aber nur zum Theile erklären. Gezeugt von Ältern, die er nie gekannt, in einem Lande, von dem ihn die Bilder aus der Kindheit noch zauberisch umschweben und dahin ziehen, erzogen im Norden, einer fremden Familie Nahmen führend, geneigt zur Schwärmerey und zum Aberglauben des Südens, und erhellt durch den Protestantismus des Nordens, glühend und leidenschaftlich, kalt und besonnen.

„Was, ich bitte dich,“ (fragt ihn Jerta, von seiner und Elvirens Liebe sprechend,) „was kann

So euch hin und wieder treiben,
Wie zwey Schiffe eines Herrn,
Die der Sturm im off'nen Meere
Trennt und an einander schleudert?"

denn auch in dieser Liebe herrschet jener Zwist, trennt und einigt beyde immerdar. Hugo erwiedert:

Weiß ich's selbst? — — Mich dünket: Nie
Sollten Nord und Süd sich küssen.
Pole sind sie eines Stabes,
Ihre Axe trennet sie. —

Hat die dunkle Macht des Triebes,
Stark, den Stab zum Ring gebogen,
Und den Pol zum Pol gezogen,
Müssen sie sich mächtig fassen.
Aber immer will der Ring,
Wie gespannten Bogens Stahl,
Wieder auf zum Stabe schnellen,
Und was Eins ist, will sich lassen.

Jerta: Räthselhaftes aufzuhellen,
Zu erklären solchen Streit,
Will ein Gleichniß nicht genügen.

Hugo. Mehr vermag ich nicht zu geben.
Selbst ein Räthsel — schwer zu lösen —
Bin ich mir; denn Pol und Pol
Einen sich in meinem Wesen.
Hier erzogen, dort geboren,
Bin ich hier und dort nicht heim,
Fremde Wurzel diesem Boden,
Fremder Wipfel jener Luft:
Tief am Stamm vom Nord erkältet,
Hoch im Laub vom Süd entflammt,
Ein' ich in mir Gluth und Fluth —
Erd' und Himmel —
Gott und Teufel. —
(2. Act, 1. Auftritt.)

Hugo's entzweytes Gemüth gibt ihm eine düstere tragische Stimmung, die sich dem Ganzen mittheilt, und das dadurch einen schauerlichen Grund erhält. Diese äußert sich bey dem geringsten Anlasse, weil er alles auf den Gegenstand bezieht, der ihn fortwährend quält und peinigt. Schon vor seinem Erscheinen, das durch den ganzen ersten Act sehr kunstreich und dichterisch motivirt ist, zeigt sie sich in Elviren. Der schauder-

hafte Traum aus ihrer Brautnacht, wo sie ihn zu umarmen wähnte, und einen Tieger mit blutigem Zahne statt seiner küßte, der erschütternde Eindruck, den die Erzählung Holms von der gefahrvollen Jagd, wo Hugo einen wilden Eber mit den Händen zu Boden warf, auf sie machte, und sie ausruft: „Ach! er ist ein reißend Thier, — dieser Hugo!" deuten sinnreich darauf hin. Sie kündigt sich sogleich bey Hugo's erstem Auftreten im zweyten Acte an, wo er mit Jerta spricht: „Sonst und Jetzt! wer das verstände — Sonst aus Jetzt zu machen." — Mit Don Valeros, wo dieser von seinem Empfange zu ihm sagt:

Freundlichkeit, Herr Graf, ist besser
Im Gesicht als an der Wand.

und Hugo erwiedert:

Wand ist Todtes und das Todte
Ohne Wandel; das Gesicht
Trägt des Augenblickes Farbe,
Bis es todt ist wie die Wand.

In den früher angeführten Stellen, und an vielen andern Orten, bis sie sich endlich in ihrer ganzen Tiefe im vierten Acte ausspricht. Sehr bezeichnend und schön in der Stelle:

Wenn die That noch ist Gedanke,
Ist sie nicht. Ist sie geschehn,
Tief im Dunkel, unbelauscht;
Ist sie auch nicht, wenn die Brust
Und der Mund sie kann bewahren.
Sieh, das ist der Hölle Schlinge!
Weil der Mensch Gedankensünden
Zu verschweigen hat die Macht,
Lockt's ihn, daß er sie vollbringe,
Wähnend, in des Busens Nacht
Könn' er das Geschehne binden,
Wie er band, was er gedacht ꝛc.

(4. Act.)

Überhaupt ist Hugo einer der tiefsten und vollendetsten tragischen Charactere 7). Er läßt zuerst

7) Dagegen regen sich in mir fortwährend Zweifel. Zwar fordert Aristoteles Mischung von Gutem und Bösem im Character des tragischen Helden; aber ob

in leisen Bedeutungen sein trauriges Geschick ahnden, enthüllt es mit jedem Schritte immer mehr, bis er es endlich in seiner ganzen furchtbaren Größe zeigt. Er ist bis auf jenen schaudervollen Punct geführt, wo der Kreis des menschlichen Strebens sich schließt, und der Geist an der Scheidewand der Ewigkeit grauenvoll still steht. Tief das Innerste ergreifend und erschütternd ist das Selbstgespräch, welches Hugo im fünften Auftritte des vierten Actes führt, und das nicht unter jenem berühmten Hamlets steht 8):

Hugo nicht zu sehr Sünder ist? Dieser Zweifel ist in mir mit erneuter Kraft aufgestiegen, seit ich auf der Privat-Bühne diese Rolle selbst gespielt habe. Ich rathe daher dem Schauspieler, den Kern seiner tragischen Kraft auf die Darstellung der Reue, und besonders auf den Vers zu wenden: Oh! ich bin ein böser Mensch!

8) Wenn ich wüßte, daß dieser Ausspruch nach 300 Jahren wiederhohlt würde, könnte ich stolz werden. Aber so oft ich meinen Hamlet aufschlage, und an die Stelle komme:

Schlafen! Vielleicht auch träumen! — Ja, da liegt's:

Wenn sie recht hat (Jerta) — nichts beschlossen
Über'n Sternen wird — der Mensch
Frey hier nieden hat zu wählen,
Alles droben zu vertreten —
Das wär' schlimm, sehr schlimm! —
Dann stünd' es
Übel um ein gutes Ende.
Und dieß Leben ist so kurz,
Und so lang — so lang das andre! —
Kennte man's, wer weiß? es wär'
Wohl so gräßlich nicht — vielleicht
Wenig anders, als auf Erden:
Zorn — und Strafe, und — Vergebung —
Nur die Nacht,
Die es deckt,
Die nur schreckt!
Grausend macht
Sie zur Höll' die Zeit.

Was in dem Schlaf für Träume kommen mögen,
Wenn wir den Drang des Ird'schen abgeschüttelt,
Das zwingt uns still zu stehn. Das ist die Rücksicht,
Die Elend läßt zu hohen Jahren kommen. —

so fühle ich, daß nichts in mir ist, was zu so hohen Jahren kommen könnte.

Mit der Ewigkeit,
Daß man fühlt ein Dringen,
Aus dem Grauen
Vor der Nacht
In die Nacht hinein zu springen;
Weil's oft nichts ist, anzuschauen,
Was mit Zittern wird gedacht. —
Wenn es nichts ist — Oh! das Wort
Grauſ't den Menschen an — und „Ewig"
Sträubt des Sünders Haar empor! —
Nichts — und — wer — wer faßt das?

Wenn man auf die Einfachheit der Handlung sieht, so könnte es scheinen, als wäre von Seite der Erfindung von dem Dichter der Schuld wenig geleistet worden; wenn man aber dagegen erwägt, wie wundersam und reich diese einfache Handlung begründet, wie wahr und natürlich sie fortgeführt ist, und welche auf den Gang derselben einwirkende Umstände, und wie kunstvoll sie benutzt und in das Ganze verwebt worden sind, so muß man darin einen wahrhaft dichterischen, dramatischen Geist erkennen. So im Anfange des ersten Actes

gleich, wo Elvire, die Harfe spielend, in der Abenddämmerung einsam sich ihren Empfindungen und Gedanken überläßt. Eine Saite springt, sie erbebt im Innersten, Ahndungen erwachen in ihrer Seele, Hugo ist auf der Jagd, ihr erster Gemahl fiel auch auf der Jagd, der Sprung der Saite kann ein Unglück bedeuten, — der Zuschauer ist sogleich in den rechten Standpunct des Stückes versetzt, und die Einleitung ist geschehen. Die Erzählung des Reitknechtes Holm in demselben Acte, Elvirens Traum aus der Brautnacht, dessen schon erwähnt worden — alles wirkt zusammen, den ersten erschütternden Eindruck auf Elviren zu vollenden, die Stimmung des Ganzen anzudeuten, des Zuschauers ahndungsvolle Erwartung zu steigern, und ihn vorzüglich auf die Erscheinung Hugo's aufmerksam zu machen und vorzubereiten. Dieses leistet der ganze erste Act in einem hohen Grade, und das Interesse wächst mit jeder Scene. Hugo's Erscheinen im zweyten Aufzuge entspricht der gespannten Erwartung voll=

kommen. Bald aber entdeckt er der Jerta, daß er nicht ihr Bruder, sondern ein verschenkter Knabe aus Castilischem Geschlechte sey, das er nicht zu nennen weiß. Die Verwickelung ist in Bezug auf Jerta hier bloß episodisch, aber sie ist in Rücksicht Hugo's bedeutungsvoll für das Ganze, und der Zuschauer ahndet hierin irgend ein böses Schicksal. Don Valeros, des erschlagenen Carlos Vater, dessen Ankunft schon im ersten Acte nicht zufällig angekündigt ward durch Elvirens Sohn, Otto, erscheint im zweyten Acte in einem Augenblicke, wo alle früheren Gefühle in Hugo's und Elvirens Seele erwacht, und alle Erinnerungen an den auf der Jagd umgekommenen Carlos lebendig sind; es ist der Jahrstag seines Todes — die Fantasie beyder ist so aufgeregt, daß sie sich bey dem Anblicke von Carlos Vater entsetzen, und Hugo des erstern Geist in letzterm zu sehen wähnt. Die ganze Scene ist vortrefflich, in dramatischer Hinsicht vorzüglich gelungen, und darum auch von

großer Wirkung auf die Zuseher. Valeros Erzählung von Carlos Tod, die Schilderung, wie er dessen Leichnam im Sarge gesehen, und wie man ihn auf der Jagd gefunden, bis endlich den Hugo die Kraft verläßt, und er ohnmächtig zu Boden sinkt, erheben die Theilnahme immer mehr, und verbinden den zweyten Act mit dem dritten auf eine sehr eingreifende Weise. Der Zuschauer ist auf das höchste gespannt, er kann errathen, was geschehen, aber wie es geschehen, erwartet er nun im dritten Acte mit hohem Interesse.

Des Don Valeros Argwohn, daß Hugo und Eloire des Mordes an Carlos schuldig seyen, zeigt sich im dritten Aufzuge durch die Vorgänge des zweyten zum gegründeten Verdachte erhoben. Der Zuschauer zweifelt eben so wenig als Don Valeros. Aber Otto's Erzählung von Carlos und Hugo's Freundschaft, die Begebenheit beym Stiergefechte, wo letzterer ihm das Leben mit Gefahr des seinigen gerettet, wie er weinend sich über

Carlos Leiche geworfen, u. s. w., machen Don Valeros wieder schwanken —

Weinend sagst du? — Hm! gewöhnlich
Weinen Meuchelmörder nicht.

Eine Landschaft im Saale auf Hugo's Schlosse, welcher die Stadt Barrege mit ihren Umgebungen vorstellt, dieselbe, wo Carlos und Hugo's Mutter die Pyrenäen-Bäder gebrauchte, und sich Jerta's Mutter zu gleicher Zeit aufhielt, und von wo sie den Hugo als ihren Sohn mit sich nach Norwegen brachte, gibt dem Don Valeros Licht über das Schicksal seines zweyten Sohnes. Hugo ist's — der seinen Vater mit Schaudern erkennt, indem er sich zugleich als Brudermörder sieht, und das ist der Zeitpunct zur Enthüllung seiner Gräuelthat. Es erfolgt der Vaterfluch — und Hugo's Entschluß, sich der Gerechtigkeit zu übergeben.

Dieser dritte Act ist der Brennpunct des Ganzen. Es vereinigt und drängt sich hier alles zusammen, um die furchtbare Entwickelung von Hu-

go's und aller Schicksal zu vollenden. Der Eindruck ist tief ergreifend und erschütternd, und die Kunst des Dichters, wie er alles dieses herbey geführt, verdient Bewunderung. Vorzüglich schön gedacht und gehalten ist als episodische Person hierbey der Knabe Otto, dessen reiner Sinn von dem Schrecklichen, das in seinem Hause geschieht, unberührt bleibt. Mit feiner Schonung für das kindliche Gemüth hat ihn der Dichter überall entfernt zu halten gewußt, wo dieses verletzt werden konnte, und ihn nur da erscheinen lassen, wo er auf den Gang des Ganzen wirken, oder in Augenblicken, wo er die Wirkung erhöhen mußte. Der Gewittersturm des Schicksals zieht über ihm vorüber, ohne sein schuldloses Haupt zu berühren.

Der vierte Aufzug enthält die Sühnung Hugo's und Elvirens durch den Tod. Wie sie der Dichter herbey geführt und begründet hat, ist schon oben gezeigt worden. Eine Lücke erschien aber dem Zuschauer bey der Aufführung durch Hinweglassung einer für das Ganze äußerst be-

deutenden Scene. In dem Augenblicke, wo Hugo allein über das andere Leben mit sich selbst spricht, und bey der Vorstellung „ewig!" und „nichts," in die Vorstellung verloren hinstarrt:

Wenn es nichts ist — Oh! das Wort
Grauf't dem Menschen an — und „Ewig"
Sträubt des Sünders Haar empor! —
Nichts — und — wer — wer faßt das?

tritt sein Vater, dessen Fluch noch auf ihm lastet, vor ihn, mit den Waffen in der Hand, um seinen Sohn Carlos zu rächen und zu sühnen, Hugo verweigert ihm den Kampf, jener will ihn durchbohren, Elvire fällt ihm in den Arm, er erkennt, wie vom Rausche der Leidenschaft erwacht, das Entsetzliche seines Vorhabens, wird dadurch erschüttert, das Vatergefühl für den lebenden Sohn wird wieder in ihm wach, erweicht nimmt er den gräßlichen Fluch zurück, und beredet Hugo, zu leben. — So ist die Versöhnung Beyder sehr richtig herbey geführt, der Zuseher wird be-

sänftigt, und für den Ausgang vorbereitet. Was Don Valeros zu dieser That vermögen konnte, ist dasselbe, was ihn den Fluch über Hugo aussprechen läßt, dasselbe, was ihn treibt, „bald in Blut das Leben des Mörders schwinden zu sehen, bald ihm zu vergeben?" Das Gefühl der Rache gewinnt bey der Entdeckung des Mörders die Übermacht, und reißt den glühenden Spanier fort. Die Besinnung kehrt zurück, er erblickt in Hugo nicht mehr Carlos Mörder allein, es ist sein Sohn, den er tödten will, dieses Gefühl erhebt sich, er nimmt den Fluch zurück, und vergibt ihm. Überhaupt aber ist diese Handlungsweise des Don Valeros schon in der Anlage des Characters enthalten, und läßt sich aus dem Ganzen verstehen. In dem Verhältnisse, worin Valeros und Hugo gegen einander stehen, mußten sie bis auf diesen Punct gelangen. Valeros hat einen geliebten Sohn zu rächen, er findet in dem Mörder einen andern wieder, und thut wechselseitig beyden sich widerstreitenden Gefühlen Ge-

nüge, bis das menschlichere die Oberhand gewinnt. Auf Hugo dagegen mußte die Forderung seines Vaters in jenem schon angedeuteten Augenblicke einen gewaltigen Eindruck machen, und seinen aufkeimenden Entschluß zum Tode zur Reife bringen. Er mag nicht kämpfen mit dem Vater, und biethet ihm ruhig die Brust, als Opfer der Rache für den Mord an seinem Bruder zu fallen. Auch von dieser Seite ist Don Valeros befriedigt, und Hugo hat Carlos Rächer Genüge gethan. Das Gefühl hatte die höchste Spannung erreicht; es wird allmählich beruhigt, und erwartet nun besänftigt das Ende. — So nur ist es begreiflich, wie Valeros im vierten Acte so sanft und liebevoll seinen Sohn vom Fluche freysprechen, und ihn bereden konnte zu leben, nicht aber in der Darstellung, wo niemand einzusehen vermochte, was ihn so plötzlich zu einer der vorigen durchaus entgegen gesetzten Gesinnung bewegen konnte, da zwischen dem gräßlichen Vaterfluche im dritten Aufzuge und der Ver-

söhnungs-Scene im vierten, Valeros nicht erscheint. Der Fehler fiel also sehr natürlich auf den Dichter zurück 9).

Auch rücksichtlich der Anordnung und Ausführung gebührt dem Verfasser vorzügliches Lob. Die weise Vertheilung und Einführung der wichtigen Motive am angemessenen Orte und zur günstigen Zeit, die zweckmäßige Zusammenstellung und Verbindung der Theile zum Ganzen, die Aneinanderreihung der Scenen in natürlicher Folge, die Richtung und Beziehung jedes Einzelnen auf den Hauptpunct des Ganzen, besonders aber die Beschränkung der Zeit, die vielleicht auf einen einzigen Abend zu sehr zusammen gedrängt seyn dürfte, die einfache Veränderung des Ortes, die bloß in der Verwechselung des einen Saales mit

9) Der Kunstrichter hat mich hier so scharfsinnig gegen die Unbill vertreten, welche mir die theatralische Streichseligkeit zufügte, daß ich kaum noch etwas hinzu zu setzen wüßte. Ich habe auf mehreren Bühnen das Stück darstellen sehen, und überall war diese Scene von sichtbarer Wirkung.

dem andern in demselben Schlosse besteht, und der geringe Aufwand von Personen zeigen, daß er vollkommen Meister seines Gegenstandes, und vermögend war, ihn frey und leicht mit Besonnenheit und Einsicht nach seiner Absicht zu bewegen! Die Zusammenfassung alles Einzelnen zur möglichst erreichbaren Einheit des Ganzen begünstiget den Gesammteindruck auf den Zuseher ungemein, und sollte vor allen von den Trauerspieldichtern nie aus dem Auge gelassen werden. Der Stoff übrigens ist echt romantisch, und die Behandlung desselben läßt erkennen, wie einseitig jene zu Werke gehen, welche das Wesen dieser Gattung in einer laxen Verbindung der Scenen, zufälligen Nebeneinanderstellung der entferntesten Orte und Länder, und in der willkührlichsten Zeitfolge der Begebenheiten suchen. Ob das Ganze des Verfassers eigene Erfindung, oder aus dem großen Romanzen-Buche der Spanier entlehnet sey, thut ihm selbst und seinem Werke eben so wenig Eintrag, als der Dichter des Alarcos dar-

um getadelt worden ist, weil er den Stoff zum genannten Trauerspiele aus eben dieser Quelle geschöpft hat 10).

Es ist noch übrig, Einiges über die Versart und die scenische Darstellung der Schuld zu sagen.

10) Ich würde es ohne Scheu gestehen, wenn ich in gleichem Falle wäre. Bey der Zusammensetzung meiner Fabel, wie sie mir zur Ausführung meines Thema nöthig schien, war mein Leitstern Aristoteles Poët. c. 14. s. Hermann: ὅταν δ' ἐν ταῖς φιλίαις ἐγγένηται τα πάθη, οἷον, εἰ ἀδελφός ἀδελφόν, ἢ υἱὸς πατέρα — ἀποκτείνη ἢ μέλλη — ταῦτα ζητητέον. Daß ich auf diesem Wege an die seit Äschylos und Euripides bis auf Fouque, (in Alf und Yngwi,) so oft behandelte Fabel von den feindlichen Brüdern, anstreifen mußte, war um so gewisser voraus zu sehen, je wahrscheinlicher Aristoteles selbst daran gedacht hat. „Doch," fragt der Graf in Contessa's Fündling, „wird man's tadeln können?"

„Ist's nicht das Alte stets, was wir das Neue nennen?
„Wir gehn ja überhaupt auf fremden Stelzen nur,
„Und Diebstahl, weiter nichts, ist unsere Cultur."

Nach dem Titel dieses Trauerspieles ist es in freyen Versen geschrieben. Diese Freyheit besteht darin, daß der Dichter nach Maßgabe der leidenschaftlichen Bewegung seiner Personen, und oft auch nach Willkühr den Vers bald kürzer, bald länger, bald mit, bald ohne Reim mit einsylbigen und zweysylbigen Ausgängen, und zuweilen auch dem Haupt-Rhythmus des Ganzen entgegen gesetzte Versfüße gebraucht hat. Diesen Haupt-Rhythmus bildet der Trochäische Vers, und zwar der vierfüßige nach der gewöhnlichen Benennung, der nicht selten mit dem dritten und zweyten Fuße abbricht, und manchmahl auch fünffüßig ausläuft. Zum Beyspiel:

Weg von hier, wo niemand mir verwandt,
Zog das Land,
Goldner Flur,
Das in dunkeln, früh empfangnen Bildern,
Winkend durch den Nebeltag,
Vor mir lag,
Wie die Vorwelt auf der Ahnen Schildern.

Vor dem Urtheile des strengen Metrikers werden dergleichen Verse nicht bestehen können. So kommen auch Jamben vor von zwey, drey und vier Füßen, mit mehrfüßigen Dactylen und fünffüßigen Trochäen:

Der Stier, der Stier!
Schrie's dort und hier ꝛc.;
Da stürzt er mit Gebrüll
Zu seinen Füßen nieder,
Zucket und streckt die gewaltigen Glieder,
Und von „Bravo!“ schallt die Gegend wieder.

Häufig kommen Längen an Stellen vor, wo sie nicht stehen dürfen, und umgekehrt auch Kürzen:

— — — ◡ — — — ◡
Vom Wahrsager-Handwerk leben 11),

statt, wie es dieses Maß erfordert:

— ◡ — ⏓ — ◡ — ⏓

11) In meiner nach Wien gesendeten Handschrift stand Propheten-Handwerk.

Und:

Ich ward Mutter rc. (Mutter ward ich.)

Wir verweisen die Leser Kürze halber auf den unlängst in der Thalia gelieferten Aufsatz über die Metrik, wo diese Versart nach ihrem ganzen Umfange behandelt ist, und bemerken hier nur, daß sie mit dem Wesen der romantischen Dichtung ganz überein stimmend ist. Sie herrscht, jedoch in der größten Vollkommenheit, in den dramatischen Werken der Spanier, in den meisten neueren romantischen Dichtungen der Deutschen dieser Art, und ist dem Vortrage sehr günstig, zum Theile ihrer Kürze wegen, zum Theile, weil der Reim sehr angenehm dabey unterstützt. Es würde jedoch übel verstanden seyn, wenn man sie in jeder Art des Trauerspieles statt des bisher üblichen Jambus anwenden wollte. Der fünffüßige Jambus ist freylich schon an sich fehlerhaft, indem er durch Abbrechung der letzten Dipodie des Trimeters sein natürliches harmonisches Maß zerstört, und wird

häufig noch fehlerhafter durch die Nachlässigkeit und Harthörigkeit der meisten Dichter, die ihn mit großer Bequemlichkeit statt der Prosa zu brauchen pflegen; allein, da er seiner Natur nach das Streben der fortschreitenden Handlung bezeichnet, und diese das Leben der Tragödie bildet, so kann er ihr auch im Ganzen nicht genommen werden, ohne mit ihrem Wesen in Widerspruch zu gerathen. In der Schuld, wo das Ganze schon sich zur Entwickelung neigt, und nach ihrer romantischen Natur, ist der Trochäus an seiner Stelle, weil das Characterische dieses Verses darin besteht, daß er zur Besänftigung sich neigt, und vom Realen, der Länge, zum Idealen, der Kürze, hinsinkt, was im Jambus umgekehrt geschieht.

Die Aufführung der Schuld auf dem hiesigen National-Theater war die letzten Mahle noch gelungener, als im Anfange; der Eifer und die Anstrengung des Hrn. Krüger (Valeros), Mlle. Krüger (Elvire), Mlle. Adamberger (Jerta), Mad. Korn (Knabe Otto), und Hrn. Reil (Holm), die

alle von den Schönheiten des Werkes durchdrungen waren, trugen besonders dazu bey, wiewohl man in Rücksicht auf Declamation Manches erinnern könnte. Herr Heurteur dagegen als Hugo hat diesen schönen poetischen Character in seiner ganzen Tiefe aufgefaßt und dargestellt. Seine Declamation ist musterhaft, und sein gemessenes und gehaltenes Spiel im reinsten Einklange mit dem Ganzen. Ihm vorzüglich verdankt dieses Trauerspiel den großen Beyfall, womit es aufgenommen wurde, und der auch im vollen Maße auf ihn zurück strömte. Er hat sich als selbstständigen Künstler bewährt, der mit Geist dichterische Schönheiten mit seiner eigenen Individualität zu verschmelzen weiß, und den Vorwurf gemeiner Copier-Sucht, der ihm von seichten und kurzsichtigen Kritikern häufig und mit Härte gemacht wurde, auf immer vernichtet.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müllner, Adolph, 1774-1829

Theater

Bd.: 3

Wien [1816]

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.g.o.553(2#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11721829-6